



INHALT

- 03 Vorbemerkung
- 05 Vorwort
- 06 Sozialgeschichte der Medizin
- 06 Migration und Gesundheit
- 09 Patientengeschichte und Männergesundheitsgeschichte
- 13 Prävention
- 16 Pflegegeschichte
- 22 Forschungsprojekte außerhalb der Schwerpunkte
- 25 Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin
- 36 Institutsbibliothek
- 38 Vortragsreihe
- 38 Institutskolloquium
- 39 Stuttgarter Fortbildungsseminar
- 40 ELES-Doktorandenseminar
- 41 Buchpreis der EAHHM
- 41 Lehr- und Prüfungstätigkeit
- 44 Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
- 45 Vorträge
- 52 Veröffentlichungen
- 61 Personalia
- 63 Impressum



VORBEMERKUNG

Das Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung (im Folgenden: IGM) ist das einzige außeruniversitäre medizinhistorische Forschungsinstitut in der Bundesrepublik Deutschland. Es wurde 1980 eingerichtet. Ursprünglich dem Robert-Bosch-Krankenhaus in Stuttgart als medizinhistorische Forschungsstelle zugeordnet, verdankte die damalige Forschungsabteilung ihre Entstehung dem starken Interesse des Stifters Robert Bosch an der Geschichte des Gesundheitswesens im Allgemeinen und der Homöopathie im Besonderen. Das IGM ist heute hinsichtlich Ausstattung und Aufgabenstellung den medizinhistorischen Einrichtungen an deutschen Hochschulen ähnlich. Die Forschungsschwerpunkte sind die Sozialgeschichte der Medizin und die Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin.

VORWORT

Im vergangenen Jahr hat das IGM im Bereich der aktuellen Gesundheitspolitik weiterhin an Profil gewonnen. Vor allem die Themen „Männergesundheit“ und „Placebo/Nocebo“ haben zu einer erfreulichen Medienresonanz geführt. Aber auch der Einsatz für einen Pluralismus in der Medizin, der sich mit medizinhistorischen Argumenten begründen lässt, hat sich ausgezahlt. Das IGM ist zudem für viele Akteure, die eine Integrative Medizin, also eine Verbindung von Schul- und Komplementärmedizin, anstreben, weiterhin ein wichtiger Ansprech- und Kooperationspartner. Hier sieht sich das Institut ganz in der Tradition des Stifters Robert Bosch, der bereits früh einen Dialog zwischen den unterschiedlichen medizinischen Richtungen erreichen wollte und der diesen auch durch Gründung eines homöopathischen Krankenhauses und eines Zeitschriftenverlages (Hippokrates Verlag) tatkräftig unterstützte. Insofern freut es uns besonders, dass der neue Vorsitzende der Geschäftsführung der Robert Bosch GmbH, Dr. Volkmar Denner, im Juli das IGM besuchte und sich durch die von Robert Bosch erworbene medizinhistorische Sammlung führen ließ.

Erfreulich ist weiterhin, dass das IGM 2013 wieder zahlreiche Schenkungen und Bücherspenden erhielt. Im Berichtsjahr ist mit über 2000 Neuzugängen in der Bibliothek (darunter auch viele, die uns von



Prof. Dr. R. Jütte
Institutleiter

Einzelpersonen aus der ganzen Welt geschenkt wurden) ein neuer Rekord zu verzeichnen. Auch das Archiv und die Sammlung wurden 2013 von Spendern reich bedacht. Ein Zeichen der Wertschätzung des IGM ist zudem die Übergabe des Schriftguts des European Committee of Homeopathy an unser Archiv.

Das vergangene Jahr war aber auch ein schwieriges Jahr, zumindest für die Medizingeschichte in Deutschland und in der Schweiz. Die Medienberichte über das Fach waren häufig einseitig und schlecht informiert. In diesem Kontext waren wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des IGM gefordert, für das Fach Stellung zu beziehen und auf fachliche Standards hinzuweisen. Das war nicht immer einfach und konnte nicht jedes Mal öffentlich geschehen.

Mein Dank geht an meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die mit großem Engagement und durch ihre hervorragende Arbeit das IGM im letzten Jahr weiterhin auf Erfolgskurs gehalten haben.

Prof. Dr. Robert Jütte
Institutleiter

Sozialgeschichte der Medizin

Migration und Gesundheit

Forschungsprojekte

SOZIALGESCHICHTE DER MEDIZIN

Gemeinsamer Arbeitsschwerpunkt der Forschungsbereiche Sozialgeschichte der Medizin und Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin ist seit 1998 die Patientengeschichte. Dabei sollen sowohl soziale und ökonomische als auch kulturelle Aspekte berücksichtigt werden. Diese Thematik ist nicht nur für die Neuorientierung der Medizingeschichte in der Bundesrepublik von zentraler Bedeutung, sondern auch im internationalen Vergleich ist hier noch ein großer Forschungsbedarf zu verzeichnen. Außerdem bietet gerade dieser Schwerpunkt den Vorteil, die inhaltliche Erschließung und Auswertung der im Institut vorhandenen Quellen zur Homöopathieggeschichte (z. B. Patientenbriefe, Krankenjournale und Schriftgut von Laienvereinen) einzubeziehen und so Querverbindungen zwischen beiden Forschungsbereichen zu stärken. Das passt in die Bemühungen der letzten Jahre, die sozialgeschichtliche Relevanz der Homöopathieggeschichte für eine Geschichte des Pluralismus in der Medizin durch entsprechende Forschungen und Publikationen seitens des IGM hervorzuheben. Weitere Arbeitsfelder, die zurzeit entwickelt werden, sind die Pflegegeschichte, die Geschichte von Migration und Gesundheit sowie die Geschichte der Prävention.

Migration und Gesundheit (Ansprechpartner: Dr. Jens Gründler)

Die Gesundheit von Migranten oder Menschen mit Migrationshintergrund ist seit einigen Jahren ein wichtiges Thema der medizinischen und medizinsoziologischen Forschung. Im Schwerpunkt ‚Migration und Gesundheit‘ des IGM entstehen drei Arbeiten, die historische Aspekte der Gesundheitserfahrungen von Immigranten nach Deutschland und Emigranten aus dem deutschsprachigen Raum betreffen.

Forschungsprojekte

Alltag und Gesundheit von ‚Heimatvertriebenen‘ nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die 1960er Jahre (Bearbeiter: Patrick Sälzler, M. A.)

Im Rahmen dieses im Sommer 2013 begonnenen Projektes werden Alltag und Gesundheit von ‚Heimatvertriebenen‘ nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die 1960er Jahre erforscht. Regional beschränkt ist das Projekt hierbei auf die beiden Bundesländer Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz. Displaced Persons und Exilanten werden ausgeklammert, Kriegsgefangene sind für die Arbeit nur relevant, wenn es sich bei ihnen

Israelitisches Familienblatt.



Heiratsanzeige im „Israelitisches Familienblatt“ 1922

gleichzeitig auch um ‚Heimatvertriebene‘ handelt. Die gesundheitliche Situation von ‚Heimatvertriebenen‘ wird in den drei Stadien Vertreibungssituation, Integrationsprozesse und Spätfolgen unter mehreren Fragestellungen erforscht. Dabei spielen die Unterschiede zwischen verschiedenen Generationen, sozialen Gruppen, Familien und Geschlechtern eine ebenso zentrale Rolle wie die unterschiedlichen Rahmenbedingungen in den beiden Besatzungszonen und zwischen städtischem und ländlichem Raum. In diesem Forschungsprojekt wird methodisch ein Blick ‚von unten‘ gewählt, die Sicht der Betroffenen auf ihre persönliche Situation und die institutionellen Rahmenbedingungen stehen im Mittelpunkt. Zu diesem Zweck werden zum einen Selbstzeugnisse von ‚Heimatvertriebenen‘ analysiert und ausgewertet, zum anderen durch die Untersuchung von Quellen, die Aufschluss über die spezifischen kommunalen und regionalen Unterschiede geben, wie zum Beispiel Verwaltungsakten, kontextualisiert.

Gesundheit und Krankheit jüdischer Migrantinnen und Migranten aus Osteuropa in Deutschland (Bearbeiterin: Aline Braun, M. A.)

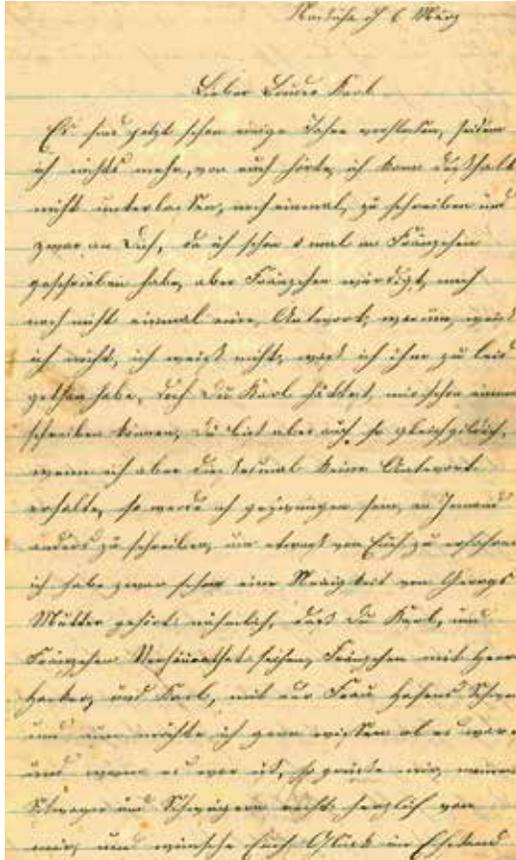
Ziel dieses Promotionsvorhabens ist es, einen Beitrag zum Verständnis der Lebenswirklichkeit von ausgewanderten Jüdinnen und Juden aus Osteuropa in der Zeit der Weimarer Republik in

Berlin zu leisten. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts verstärkte sich die jüdische Migrationsbewegung aus Osteuropa in Richtung der deutschsprachigen westlichen Gebiete. Die Gründe für die Flucht aus Osteuropa waren neben der ökonomisch oft hoffnungslosen Lage, der politischen Unterdrückung und Ausgrenzung sowie religiöser Verfolgung auch die immer wieder von Judenhassern angezettelten Pogrome. Wie die Wohnsituationen und der Alltag dieser eingewanderten Jüdinnen und Juden im Einzelnen aussahen und mit welchen Veränderungen sie konfrontiert wurden, ist Gegenstand des gerade begonnenen Projektes. Im Fokus stehen Dokumente, die zu Alltag, Krankheit, Pflege und Inanspruchnahme von Hilfsmaßnahmen Auskunft geben. Wichtige Quellen für das vorliegende Promotionsprojekt befinden sich u. a. im Archiv der Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“, im Landesarchiv Berlin, in den Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem, im Archiv des YIVO Institute for Jewish Research in New York City, im Rossiskij Gosudarstvennyi Voennyj Archiv in Moskau (RGVA), im Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis, Amsterdam (IISG), und im Jüdischen Historischen Institut in Warschau.

Sozialgeschichte der Medizin

Brief von Georg Walter aus dem Jahr 1863, Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde Kaiserslautern (Original bei Emmerich Fortenbach, Hamburg)

Sozialgeschichte der Medizin



Gesundheit und Migration in Selbstzeugnissen deutscher Auswanderer 1830-1930 (Bearbeiter: Dr. Jens Gründler)

Im Rahmen dieses 2011 begonnenen Habilitationsprojekts werden Wahrnehmungen und Praktiken von Gesundheit und Krankheit deutscher Amerika-Emigranten analysiert. Die Untersuchung beginnt zeitlich mit dem Einsetzen der ersten von vier großen Auswanderungswellen in den 1830er Jahren und endet mit der letzten größeren Welle in den 1920er Jahren, in der schon deutlich weniger Menschen als zuvor aus Deutschland emigrierten. Nach der Ankunft in den USA standen die Auswanderer vor vielfältigen Herausforderungen. Neben der Organisation des praktischen Alltags,

wie z. B. der Anmietung von Wohnraum und Arbeitssuche, musste die neue Sprache erlernt werden. Darüber hinaus wurden die deutschen Immigranten mit politischen, kulturellen und sozialen Fremdheitserfahrungen konfrontiert. Auch im Bereich der Gesundheitsvorsorge und Krankheitsbehandlung stellten sich den Auswanderern vielschichtige Schwierigkeiten, welche die Anpassung tradierter Praktiken und Vorstellungen notwendig machten. Anhand von Briefen, Korrespondenzserien und (auto-)biographischen Erzählungen wird im Projekt der Umgang mit Gesundheit und Krankheit deutscher Immigranten im Alltag der Neuen Welt nachgezeichnet und analysiert. Auf Grundlage einer Auswertung von knapp 2500 Textzeugnissen lassen sich bereits erste Ergebnisse formulieren. Von zentraler Bedeutung für den alltäglichen Umgang mit Krankheit und Gesundheit waren neben Faktoren wie Familienstand, Geschlecht, Alter und Bildung die Zielregionen der Auswanderer. Migrierten diese in Regionen mit hoher ‚deutscher‘ Bevölkerungsdichte, dann waren die zu erbringenden Akkulturations- und Anpassungsleistungen an die neue Gesellschaft gering, traditionelle Verhaltensweisen konnten aufrechterhalten werden; Zielräume mit wenigen ‚Deutschen‘ erforderten dagegen zahlreiche und rasche Angleichungen gewohnter Praktiken. Unabhängig vom Migrationsziel aber wussten alle Einwanderer die

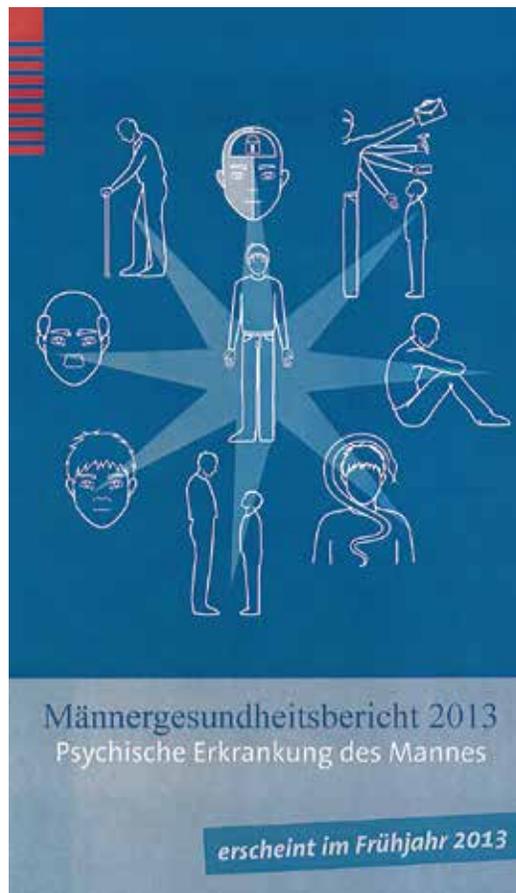
gesundheitlichen Vorzüge der neuen Heimat zu würdigen. So wurde der ungewohnt hohe Fleischkonsum in den USA, in dessen Genuss man nun selbst kam, immer wieder positiv als Gesundheitsressource erwähnt.

Patientengeschichte und Männergesundheitsgeschichte (Ansprechpartner: Prof. Dr. Martin Dinges)

Der Schwerpunkt Männergesundheit wird durch Promotionsprojekte und eigene Forschungen u. a. zum Zusammenhang von Männlichkeit und Ernährung weiterentwickelt.

Gesundheitspolitische Initiativen

Prof. Dinges hielt Ende Januar 2013 den Einführungsvortrag auf dem 1. Männergesundheitskongress, der in Berlin gemeinsam von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) und dem Bundesministerium für Gesundheit organisiert wurde. Es ist ein beachtliches Zeichen für die Hochschätzung unserer Forschungen in diesem Feld, dass man bei einer solchen Gelegenheit einen Historiker – und nicht etwa wie üblich einen Gesundheitssoziologen oder Gesundheitswissenschaftler – einlud. Die Überlegungen des stellvertretenden



Männergesundheitsbericht 2013

Sozialgeschichte der Medizin

Patientengeschichte und Männergesundheitsgeschichte

Institutsleiters wurden in der Presse und im Hörfunk breit aufgegriffen. Eine ganze Reihe weiterer Einladungen zu Interviews und öffentlichen Veranstaltungen folgte (vgl. <http://www.igm-bosch.de/content/language1/html/10261.asp>). Ende April veröffentlichte die Stiftung Männergesundheit, in deren wissenschaftlichen Beirat Prof. Dr. Martin Dinges 2012 berufen worden war, den Männergesundheitsbericht 2013 (<http://www.maennergesundheitsbericht.de/startseite.html>). Im Fokus stehen dabei die psychischen Erkrankungen. Prof. Dinges steuerte das Einleitungskapitel „Wandel der Herausforderungen an Männer und Männlichkeit in Deutschland seit 1930“ bei. Es charakterisiert die Prägungen und Gesundheitsressourcen von Männern in 20-Jahres-Generationen seit 1930.

Gesundheitspolitische Initiativen

Sozialgeschichte der Medizin

Damit sollen für die Behandlungspraxis Perspektiven der Beachtung altersmäßig unterschiedlicher Fähigkeiten von Männern, mit psychischen Belastungen umzugehen, eröffnet werden.

Prof. Dinges koordiniert weiterhin mit den Vertretern des Sozialwissenschaftlichen Instituts Tübingen (SOWIT) den Initiativkreis „Kompetenzzentrum Jungen- und Männergesundheit in Baden-Württemberg“. Diesem Zusammenschluss aus Gesundheitswissenschaftlern, Ärzten, Pädagogen und anderen Fachleuten geht es darum, das Thema in Baden-Württemberg auf die politische Agenda zu setzen (vgl. <http://www.männergeseundheit-bw.de/initiativkreis.htm>). Dazu diente u. a. ein Fachtag für Multiplikatoren zu „Neuen Perspektiven für die Jungen- und Männergesundheit?“ am 10. Juni 2013 in Stuttgart. Außerdem konnte eine Anfrage im Landtag von Baden-Württemberg zu Themen der Männergesundheit angeregt werden. Im Rahmen des Gesundheitsdialogs in Baden-Württemberg stellte Prof. Dinges Perspektiven für eine gendersensible Beachtung von Männergesundheitsbelangen im Betrieblichen Gesundheitsmanagement vor, die er gemeinsam mit Dr. Herbert Boll, dem damaligen Leitenden Werksarzt der Robert Bosch GmbH, erarbeitet hatte. Ende November wurde der stellvertretende Institutsleiter von der Barmer GEK eingeladen, im Rahmen einer Pressekonferenz deren Gesundheitsreport 2013 für Baden-Württemberg zu

Forschungsprojekte



kommentieren. Schwerpunkt des Berichts war Männergesundheit im Erwerbsleben. Das Medienecho war erheblich. Die Zuhörer und Gesprächspartner entdecken bei solchen Gelegenheiten zwar immer wieder mit Interesse, dass auch die kleinere Hälfte der Bevölkerung gesundheitliche Bedarfe hat. Die Politik zeigt bisher aber wenig Bereitschaft, etwas Substantielles zu tun, um bedarfsgerechte Angebote zu entwickeln oder ein Kompetenzzentrum einzurichten.

Forschungsprojekte

Geschichte psychischer Erkrankungen von Männern in der Bundesrepublik Deutschland 1949-1990 (Bearbeiter: Christoph Schwamm, M. A.)

Männlichkeit spielte für die Entstehung und Bewältigung psychischer Störungen

von Männern eine bedeutende, gleichzeitig aber auch ambivalente Rolle. Richtig ist, dass starre Geschlechterrollen häufig ein Hindernis für die Inanspruchnahme von Hilfe waren. Viele Männer bezahlten die Orientierung an Idealen der Härte und Unabhängigkeit mit ihrer seelischen Gesundheit, da sie früher oder später unter der Last der Anforderungen im Arbeitsleben und in der Familie zusammenbrachen. Weniger häufig wird thematisiert, dass Männlichkeit auch positive Auswirkungen auf die seelische Gesundheit hatte. So konnte die Sorge um die Familie und den damit verbundenen Status des Familienvaters einen Mann durchaus dazu motivieren, um den Erhalt seiner seelischen Gesundheit zu kämpfen.

Um solche Deutungen und die ihnen zugrundeliegenden gesellschaftlichen Kontexte und Bedingungen von Erkrankungen geht es in dem Projekt. In den gesundheitsgeschichtlichen Fragen spiegelt sich die allgemeine Geschichte der letzten Jahrzehnte wider: Krieg und Vertreibung, Nachkriegszeit und sozialer Wandel bilden den historischen Kontext, in den die Erkrankungen eingebettet sind. Kernbestand der Quellen sind Krankenakten aus psychiatrischen und psychotherapeutischen Einrichtungen. In diesen Akten finden sich einerseits Selbstzeugnisse der Patienten wie Briefe, Lebensläufe und Zeichnungen, andererseits medizinische Dokumente wie die Krankengeschichte, Pflegeberichte und psychiatrische Gutachten.

Selbsttötungen und Selbsttötungsversuche von Männern der Arbeiterklasse unter besonderer Berücksichtigung der Berufsgruppe der Seeleute, 1889 bis ca. 1985 (Bearbeiterin: Dr. Nicole Schweig)

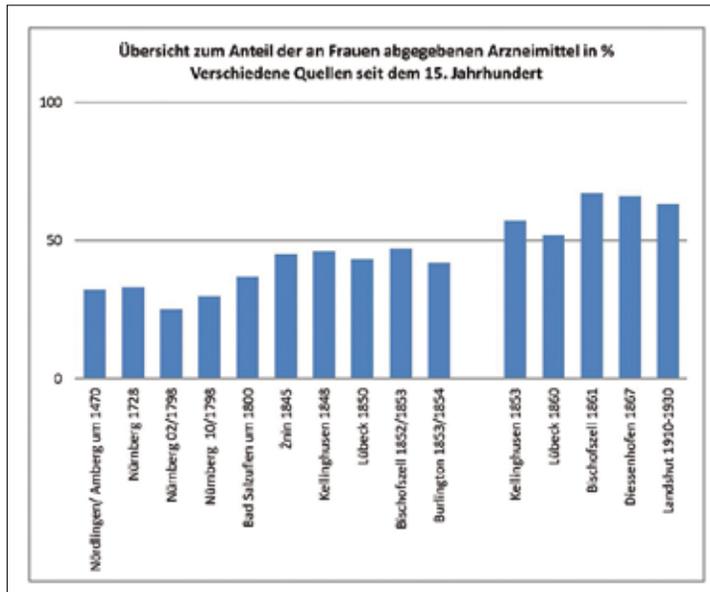
Im Rahmen dieses Projektes wurden Suizide von männlichen Arbeitern untersucht. Dabei standen Männer, die ihren Arbeitsplatz an Bord eines Schiffes hatten, im Zentrum. Die individuellen Lebens- und Arbeitsbedingungen der Suizidenten wurden, soweit die Quellen das erlaubten, rekonstruiert. Diese Akten sind bereits vollständig ausgewertet. Erweitert wurde der Quellenkorpus durch Verfahrensakten von Gerichten der Wehrmacht zu Suiziden aus den Jahren 1939 bis 1944. Diese Akten liegen im Militärarchiv Freiburg und sind bereits zu einem großen Teil gesichtet. Die Auswertung der Akten und die Einarbeitung der Ergebnisse in das Manuskript stehen noch aus.

Geschlechterspezifischer Arzneimittelkonsum von ca. 1800 bis 1950 (Bearbeiterin: Dr. Annika Hoffmann)

Frauen konsumieren heute mehr ärztlich verordnete Medikamente als Männer. Dass dies entgegen der vorherrschenden Meinung keineswegs ein historisch konstantes Phänomen ist, zeigen die Ergebnisse der

Anteil der an Frauen
abgegebenen
Arzneimittel

Sozialgeschichte der Medizin



sind bei einzelnen
Inhaltsstoffen auch
schon im 19. Jahrhundert
geschlechtsspezifische
Unterschiede im
Arzneimittelkonsum zu
beobachten. So erhielten
Frauen beispielsweise

Untersuchung zum geschlechterspezifischen
Arzneimittelkonsum. Es wurden über
60.000 Rezepturen ausgewertet, die
größtenteils im Zeitraum von gut 120 Jahren
(1846 bis 1968) im Gebiet der heutigen
Bundesrepublik angefertigt wurden.
Überliefert sind sie in Rezeptkopierbüchern
– in Registern, in denen Apothekerinnen
und Apotheker die Medikamentenabgabe
dokumentierten.

Sowohl in der Hansestadt Lübeck als auch
im ländlichen Kellinghusen veränderte
sich das geschlechterspezifische
Arzneimittelkonsumverhalten innerhalb
eines kurzen Zeitraums erheblich. Weitere
hier analysierte Quellen bestätigen dieses
Bild, und ergänzt durch Informationen
aus der Forschungsliteratur zeigt sich
die im Schaubild dargestellte prägnante
Veränderung: Bis in die Mitte des 19.
Jahrhunderts wurden mehr Medikamente
an Männer abgegeben; dies veränderte
sich innerhalb weniger Jahre, und bis heute
dominieren die Frauen.

In einem ergänzenden Untersuchungsschritt
wurden gut 2500 Rezepturen hinsichtlich
der verordneten Substanzen analysiert.
Obwohl die Gemeinsamkeiten überwiegen,

deutlich mehr Eisenverordnungen als
Männer.

Die Untersuchung bestätigt, dass
das Gesundheitsverhalten von
Männern und Frauen nicht vorschnell
geschlechterpsychologisch gedeutet
werden darf, da es historisch wandel- und
damit beeinflussbar ist. Die Ergebnisse
der Studie erscheinen Anfang 2014 unter
dem Titel „Arzneimittelkonsum und
Geschlecht: Eine historische Analyse zum
19. und 20. Jahrhundert“ als Beiheft der
Institutszeitschrift „Medizin, Gesellschaft
und Geschichte“.

Gesichter des Ersten Weltkrieges.
Gesichtsrekonstruktionen, Alltag,
Biografien und Selbstdarstellungen
von gesichtsverletzten Soldaten der
Mittelmächte 1914/18 (Bearbeiterin:
Melanie Ruff, M. A.)

Im Mittelpunkt dieser als
Patientengeschichte angelegten
Doktorarbeit stehen verwundete
Soldaten des Ersten Weltkrieges mit
schwersten Gesichtsverletzungen.
Gefragt wird nach konkreten

alltäglichen Handlungsspielräumen und Lebensentwürfen von Gesichtsverletzten während der (mehrjährigen) Behandlungszeit und der unmittelbaren Folgejahre. Die Analyse der vorhandenen Quellen macht deutlich, dass Behörden und Mediziner ein ganz spezifisches Bild von den Verwundeten zeichneten. Auswertungen des reichhaltigen Quellenmaterials zeigen, dass viele der Gesichtsverletzten lernten, mit den ihnen zugefügten Verletzungen am Körper und der daraus resultierenden neuen Lebenssituation umzugehen. Dabei verstanden sie es, dieser Herausforderung in sehr unterschiedlicher Weise zu begegnen.

Prävention (Ansprechpartnerin: Dr. Sylvelyn Hähner-Rombach)

Das heute den meisten gesundheitspolitischen Maßnahmen zugrundeliegende Konzept der Gesundheitsförderung wurde 1986 von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) auf der ersten internationalen Konferenz zu diesem Thema in Ottawa entwickelt und in der sogenannten Ottawa-Charta zusammengefasst. Doch sowohl Gesundheitsförderung als auch Prävention haben eine lange Vorgeschichte. Die am IGM laufenden Forschungsprojekte haben allesamt einen zeithistorischen Fokus. Zum einen wird

untersucht, welche unterschiedlichen Strategien der Gesundheitsaufklärung, Gesundheitserziehung, Gesundheitsbildung, Gesundheitsberatung, Gesundheitsselfhilfe sowie der Präventivmedizin beide deutschen Staaten vor der Wiedervereinigung entwickelten. Zum anderen wird ein Bereich der Krankheitsprävention und Gesundheitsförderung in den Blick genommen, der bislang wenig Aufmerksamkeit gefunden hat: die Aktivitäten des Werksärztlichen Dienstes auf diesem Gebiet.

Forschungsprojekte

Prävention und Gesundheitsförderung in der DDR (1949-1990). Politik und Praxis (Bearbeiterin: Jenny Linek, M. A.)

Thema dieser Dissertation ist der Alltag der Krankheitsverhütung und Gesundheitsförderung in der DDR und die Frage nach der Implementierung des Prophylaxegedankens, der im sozialistischen Gesundheitswesen eine wichtige Rolle spielte. Untersucht wird, ob sich die staatliche Gesundheitspropaganda im gewünschten Sinne auf das Verhalten der DDR-Bürger ausgewirkt hat und diese zur Teilnahme an Präventionsmaßnahmen, wie Impfungen und Reihenuntersuchungen, bewogen hat. Von besonderem Interesse ist

Sozialgeschichte der Medizin

Forschungsprojekte

Prävention



Sozialgeschichte der Medizin

dabei, inwieweit das gesundheitsbewusste Verhalten geschlechterspezifisch bestimmt war. Als Quellengrundlage dienen Berichte und Analysen von staatlichen Gesundheitsstellen, medizinisch-soziologische Studien zum Gesundheitsverhalten und zur Morbidität der DDR-Bevölkerung sowie Eingaben an das Ministerium für Gesundheitswesen. Die Archivrecherchen konnten inzwischen abgeschlossen und die ersten Kapitel der Arbeit verfasst werden. Insgesamt wird deutlich, dass der Gesundheitspolitik keine effektive Einflussnahme gelungen ist, da zum einen zahlreiche Mängel Erfolge auf dem Gebiet der Gesundheitsvorsorge behindert haben und zum anderen Pläne und Vorgaben zur Gesunderhaltung der Bevölkerung nicht mit der notwendigen Konsequenz durchgesetzt wurden.

Prävention und Gesundheitsförderung in der BRD aus geschlechterspezifischer Perspektive (1949-2010) (Bearbeiter: Pierre Pfütsch)

Aufgrund steigender Kosten der kurativen Medizin im Gesundheitssystem gewinnen Krankheitsprävention und Gesundheitsförderung immer mehr an Bedeutung. Insbesondere durch die Zunahme von chronischen Krankheiten wie bspw. Herz-Kreislauf-Erkrankungen rückte in den letzten 50 Jahren die auf das einzelne Individuum bezogene Verhaltensprävention

in den Mittelpunkt präventiver Strategien. Daher sollen in diesem Promotionsprojekt sowohl die subjektbezogenen Angebote zu Prävention und Gesundheitsförderung als auch die Nachfrage nach diesen geschlechterspezifisch untersucht werden. Die geschlechtergeschichtliche Ausrichtung des Forschungsvorhabens ergibt sich aus der unterschiedlichen Inanspruchnahme von Präventionsangeboten und der damit oftmals in Verbindung gebrachten ungleichen Lebenserwartung von Männern und Frauen. So soll geklärt werden, welche geschlechterspezifische Ausrichtung die Präventionsangebote seit Bestehen der BRD aufwiesen und ob sich dabei historische Veränderungen feststellen lassen. Außerdem sollen die den Angeboten zugrundeliegenden Männlichkeits- und Weiblichkeitsbilder herausgearbeitet werden. Sind hier möglicherweise historische Erklärungen für die geringere Nutzung von Präventionsangeboten durch die Männer zu finden? Neben der Aufarbeitung von Anfragen und Eingaben an Präventionsträger konnten im zweiten Jahr der Förderung durch Aufenthalte im Staatsarchiv Hamburg und im Landesarchiv Schleswig-Holstein die länderspezifischen Präventionsangebote erfasst werden. Des Weiteren trugen die Auswertung der Vorlesungsverzeichnisse der Volkshochschule Hamburg und eine Reihenanalyse der Zeitschrift „Bundesgesundheitsblatt“ zum weiteren Fortschritt des Projektes maßgeblich bei.

Teilnehmer der
Präventionstagung



Prävention im Betrieb. Angebote, Nachfrage und Inanspruchnahme gesundheitserhaltender Maßnahmen in westdeutschen Unternehmen 1950 bis 2010 (Bearbeiterin: Dr. Sylvelyn Hähner-Rombach)

Im Zentrum des Projekts steht sowohl die Angebots- als auch die Nachfrageseite von präventiven Maßnahmen im betrieblichen Rahmen, der als sog. „setting“ in der Präventionsarbeit immer höher eingeschätzt wird. Am Beispiel der BASF Ludwigshafen konnte die Inanspruchnahme der Angebote der Ärztlichen Abteilung von 1961 bis 1972 bereits untersucht und vorgestellt werden. Diese Analyse wurde bis zum Jahr 2000 ausgeweitet. Die Ergebnisse einer differenzierten Untersuchung der Inanspruchnahme bis 1980 durch die Belegschaft der BASF stehen kurz vor der Veröffentlichung.

In einem zweiten Schritt wurden die einzelnen Praktiken der Prävention bei der BASF in den Blick genommen: Phasen, Zielgruppen, Inanspruchnahme, Instrumente der Vermittlung, Interessen und Motive hinter den Angeboten sowie Wechselwirkung zwischen Angebot und Inanspruchnahme. Die vorläufigen Ergebnisse konnten im Dezember auf der Tagung des Arbeitskreises Sozialgeschichte der Medizin mit dem Titel „Akteure, Praktiken und Instrumente. Geschichte der Prävention von Krankheiten und Unfällen

seit der Weimarer Republik“ vorgestellt und diskutiert werden. Die Veröffentlichung dieser Ergebnisse ist für 2014 geplant. Die Suche nach einem Vergleichsunternehmen mit ähnlich guter Überlieferung gestaltete sich bislang schwierig und wird fortgeführt.

Tagung

13. Arbeitskreis Sozialgeschichte der Medizin: „Akteure, Praktiken und Instrumente. Geschichte der Prävention von Krankheiten und Unfällen seit der Weimarer Republik“

Die zweite Tagung zur Geschichte der Prävention, die im Dezember am IGM stattfand, hatte den Schwerpunkt auf die Praktiken gelegt, weil diese, wie zuvor die Inanspruchnahme präventiver Angebote, zu den Desideraten der Forschung gehören. Als Experten und Expertinnen für die Diskussionen waren neben den Vortragenden Prof. Dr. Doris Bardehle von der Stiftung Männergesundheit, Berlin, Dr. med. Stefan Webendörfer, Vice President Occupational Medicine & Health Protection BASF, Ludwigshafen, Prof. Dr. Fred Zepp, Leiter Zentrum Kinder- und Jugendmedizin, Universitätsmedizin Mainz, sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des IGM anwesend. Die Tagung umfasste fünf Sektionen: „Setting Betrieb“, „Experten“, „Geschlecht“, „Alternative Medizin“ und „Medien“. Sebastian

Tagung

Sozialgeschichte der Medizin

Sozialgeschichte der Medizin

Knoll-Jung (Landau/Stuttgart) eröffnete die Sektion „Setting Betrieb“ mit dem Paradigmenwechsel präventiver Praktiken in der Unfallversicherung während der Weimarer Republik. Sylvelyn Hähner-Rombach (Stuttgart) stellte am Beispiel der BASF Ludwigshafen Konjunktoren präventiver Angebote, die Wechselwirkung zwischen präventiven Maßnahmen und Nutzern sowie die Entwicklung vom Angebot zur Praktik zur Diskussion. Die Sektion „Experten“ umfasste vier Vorträge. Philipp Osten (Heidelberg) analysierte die Debatten um Pränataldiagnostik und Neugeborenencreening, Dirk Thomaschke (Oldenburg) untersuchte genetische Prävention zwischen Expertenautorität und individueller Nachfrage zwischen 1950 und 1980. Am Beispiel des Body-Mass-Index zeigte Debora Frommeld (Ulm) Instrumente der Körpergewichtsbestimmung und ihre Rolle in der Präventionsgeschichte. Sebastian Kessler (Ulm) schließlich stellte eine begriffsgeschichtliche Analyse sozialer Ungleichheit in Wissenschaft, Politikberatung und Politik vor. In der Sektion „Geschlecht“ präsentierte Pierre Pfütsch (Mannheim/Stuttgart) seine Untersuchung von Anfragen, Beschwerden und Eingaben an Präventionsträger zur Gesundheitsvorsorge zwischen 1961 und 1998 aus geschlechterspezifischer Perspektive. Christoph Schwamm (Berlin/Stuttgart) analysierte die Tertiärprävention von psychisch kranken Männern im Spannungsfeld von

Männlichkeiten in der Psychiatrischen Uniklinik Heidelberg zwischen 1953 und 1963. Die Sektion „Alternative Medizin“ umfasste zwei Beiträge. Daniel Walther (Heidelberg/Stuttgart) stellte Präventionsangebote und Praktiken der Prävention in homöopathischen Laienvereinen von der Weimarer Republik bis in die Bundesrepublik vor. Philipp Eisele (Stuttgart) zeigte präventives Verhalten von Nutzern und Sympathisanten alternativer Behandlungsmethoden in den 1990er Jahren am Beispiel des Vereins „Natur und Medizin“. Iris Ritzmann (Zürich) stellte ihre Untersuchung über Aufklärungsfilm Schweizer medizinischer Ligen der frühen 1950er Jahre in der Sektion „Medien“ vor, und Christian Sammer (Berlin/Mainz) legte die Entmusealisierung der Gesundheitsaufklärung in den beiden deutschen Staaten zwischen 1950 und 1975 dar. Die 20-minütigen Vorträge wurden im Anschluss lebhaft diskutiert. Ein Tagungsbericht von Daniel Walther wird Anfang 2014 über die Mailingliste H-Soz-u-Kult veröffentlicht.

Pflegegeschichte (Ansprechpartnerin: Dr. Bettina Blessing)

Von 2004 bis 2011 förderte die Robert Bosch Stiftung das Programm „Beiträge zur Geschichte der Pflege“, dessen

Pflegegeschichte

wissenschaftliche Federführung beim IGM lag. Im Rahmen des Programms konnte eine Reihe von Studien gefördert werden. Besonders hervorzuheben sind sechs Dissertationen, von denen auch im letzten Jahr eine mit Erfolg abgeschlossen wurde. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt liegen bereits drei Dissertationen als Bücher vor. Außerdem wurden mit Mitteln der Robert Bosch Stiftung zwei Projektstellen eingerichtet, die sich mit der Geschichte der Kranken- und Altenpflege befassen. Um einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand zu gewinnen, veranstaltete das IGM eine Tagung zum Thema „Neue Forschungen zur Kranken- und Altenpflege“, auf der 13 Wissenschaftler ihre Arbeiten vorstellten. Die mit Mitteln der Robert Bosch Stiftung finanzierten Projekte und Tagungen zeigen aber, dass weiterhin ein hoher Forschungsbedarf besteht; so leistet die Aufarbeitung der Pflegegeschichte u. a. einen wichtigen Beitrag zum Berufsverständnis der Pflegenden und zur Professionalisierung des Faches. Dazu gehört auch die Unterstützung bei der Gründung eines Fachverbandes, die Ende 2013 erfolgt ist.

Forschungsprojekte

Die Krankenpflege der Hospitalorden im 18. und 19. Jahrhundert
(Bearbeiterin: Dr. Bettina Blessing)



Dr. F. Häberl, Arzt der Barmherzigen Brüder und Elisabethinerinnen

Sozialgeschichte der Medizin

Thema des Forschungsprojekts sind männliche und weibliche Krankenpflegeorden des 18. und 19. Jahrhunderts. Im Fokus des Interesses stehen die Barmherzigen Brüder und die Elisabethinerinnen, die bereits in der Frühen Neuzeit überregionale Bedeutung erlangt hatten. Ermittelt werden das Sozialprofil der Brüder und Schwestern sowie ihre Motivationen, sich für einen Hospitalorden zu entscheiden. Außerdem wird dargestellt, wie sie ihr Alltagsleben in Bezug auf die Krankenpflege organisierten. Die gute Quellenlage ermöglicht es außerdem, Aussagen zu den Pflegestandards der Zeit zu treffen und die damaligen Pflegepraktiken vorzustellen. Ein weiterer Schwerpunkt des Projekts liegt auf den sozialpolitischen Maßnahmen; so wird nachgezeichnet, welche Wege der Staat beschritt, um die Konvente immer stärker zu kontrollieren, bis er sie schließlich, wie in München, auflöste. Darüber hinaus konnten die

Forschungsprojekte

Sozialgeschichte der Medizin

Lebenswege der ehemaligen Ordensbrüder und Ordensschwwestern, die zum Teil nun in der weltlichen Krankenpflege arbeiteten, ermittelt werden.

Pflegealltag im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Krankenhaus (Bearbeiterin: Anja Faber, M. A.)

Die Doktorarbeit zum Pflegealltag im stationären Bereich von 1880 bis 1930 konnte abgeschlossen und an der Universität Stuttgart als geschichtswissenschaftliche Dissertation eingereicht werden. Untersucht wurden neben der Wärterschaft der Heil- und Pflegeanstalt Illenau, den Clemensschwwestern aus Münster sowie der Düsseldorfer Rot-Kreuz-Schwwesternschaft auch die Sarepta-Schwwestern und die Nazareth-Diakone aus Bielefeld. Mittels einer eigens erstellten Datenbank konnte für jede Pflegegruppierung ein soziales Profil erstellt werden. Darüber hinaus wurde ein Einblick in die verschiedenen Tätigkeitsfelder der Schwestern und Brüder und die damit verbundene Arbeitsbelastung bzw. -überlastung gegeben. Weitere Themenschwerpunkte behandeln die damaligen Ausbildungsmodalitäten, unterschiedliche Konfliktfelder sowie die soziale Absicherung der Pflegenden und deren Erkrankungen. Je nach Quellenlage konnten darüber hinaus auch Aussagen über das Privatleben und das Freizeitverhalten der einzelnen Pflegegruppierungen

gemacht werden. Die 2013 für den Druck überarbeitete Dissertation wird in diesem Jahr in der Beiheftreihe der Zeitschrift „Medizin, Gesellschaft und Geschichte“ erscheinen.

Die stationäre Versorgung alter Menschen in der deutschen Nachkriegszeit (1945-1975) im Raum Hannover/südliches Niedersachsen (Bearbeiterin: Nina Grabe, M. A.)

Das Ziel des 2009 begonnenen und inzwischen weitgehend abgeschlossenen Dissertationsprojekts ist eine Darstellung der stationären Versorgung alter Menschen von 1945 bis etwa 1975 im Raum Hannover und dem südlichen Niedersachsen. Als Quellenmaterial wurden u. a. behördliche und private Korrespondenzen, Bewohnerakten und Presseberichte herangezogen. Weitere Informationen konnten unter Hinzuziehung zeitgenössischer Fachzeitschriften und durch Zeitzeugeninterviews ermittelt werden.

Im Mittelpunkt der Arbeit stehen sowohl die institutionellen Rahmenbedingungen als auch die Situation der Heimbewohner und deren pflegerische, medizinische sowie soziale Betreuung. Ebenfalls im Zentrum stehen die Arbeitsbedingungen der überwiegend konfessionell gebundenen Pflegerinnen und der Professionalisierungsprozess der Altenpflege.



Die defizitäre Lage der stationären Altersversorgung nach 1945, die sich durch die Zuwanderung Tausender sehr alter Flüchtlinge weiter verschlechterte, führte letztlich zu einer verstärkten Wahrnehmung der sog. „Altersproblematik“ und somit zu neuen Entwicklungsschüben. Die Initiativen der Wohlfahrtspflege wurden am Beispiel ausgewählter Institutionen untersucht. Während die freien Wohlfahrtsverbände nach 1945 den Großteil der Hilfsmaßnahmen für alte Menschen organisierten, hielten sich die öffentlichen Träger bis in die 1960er Jahre weitgehend zurück. Auch privat geführte Heime gewannen erst Ende der 1960er Jahre deutlich an Bedeutung. Als grundlegendes Fazit der Untersuchung ist festzuhalten, dass sich die stationäre Altersversorgung innerhalb des gesamten Untersuchungszeitraums und -gebiets durch eine große Heterogenität auszeichnet, die in vielen Bereichen keine Verallgemeinerungen zulässt.

Offene Altenhilfe in Frankfurt am Main 1945-1982/83 (Bearbeiterin: Dr. Kristina Matron)

In diesem 2012 begonnenen Projekt steht die Entwicklung der offenen Altenhilfe im Fokus. Im Rahmen der Studie werden sowohl Veränderungen in der Struktur pflegerischer Angebote als auch hauswirtschaftliche,

kulturelle, sportliche, freizeitorientierte und gesellschaftspolitische Angebote untersucht. Berücksichtigt werden die planerische Ebene, die politischen Diskurse und die konkrete Umsetzung auf kommunaler Ebene. Im Einzelnen werden die Bereiche Ambulante Pflege, Altenwohnen, Mahlzeitendienste, Kulturelle Angebote, Erholungsaufenthalte, Altentagesstätten und Tagespflege dargestellt. Soweit es die Quellenlage zulässt, sollen die Akteure in der Altenhilfe, ihre Berufsausbildung und Zusammenarbeit berücksichtigt werden. Auch die Perspektive der älteren Menschen selbst, ihre Nutzung der Angebote und ihre Selbstorganisation sollen erforscht werden. Als Quellen konnten Ämterakten der Stadt und Akten der Ministerien ausgewertet werden. Die Bestände der Wohlfahrtsverbände sind lückenhaft. Um die regionale Entwicklung mit anderen Städten und Regionen vergleichen zu können, wird der Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge ausgewertet.

Sozialgeschichte der Medizin

Tagung

Tagung

Tagung „Neue Forschungen zur Kranken- und Altenpflege“

Vom 28. bis 29. Oktober 2013 fand im IGM eine Tagung zur Geschichte der Kranken- und Altenpflege im deutschsprachigen Raum statt. 13 Wissenschaftler stellten ihre gerade

Frontschwester.
Ein deutsches
Ehrenbuch

Sozialgeschichte der Medizin



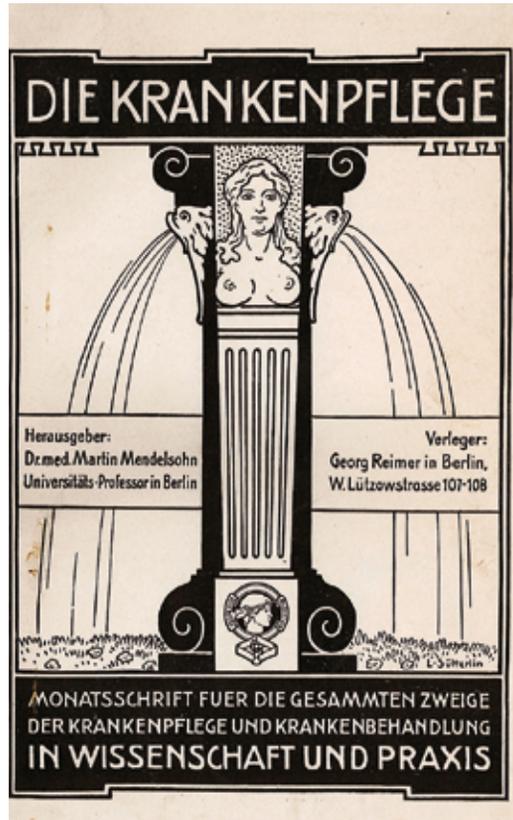
laufenden oder kürzlich abgeschlossenen Forschungsprojekte vor. Bettina Blessing (Stuttgart) verdeutlichte mit ihrem Vortrag „Die Krankenpflege der Barmherzigen Brüder und der Elisabethinerinnen im 18. Jahrhundert in München“, dass es auch für die Frühe Neuzeit aussagekräftige Quellen zur Pflegegeschichte gibt. „Der Arbeits- und Lebensalltag von Wärterinnen und Wärtern in den badischen Irrenanstalten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ lautete der Titel des Vortrages von Dajana Napiralla (Halle), in dem sie ihre Forschungen zu den Irrenanstalten in Pforzheim und Heidelberg präsentierte. Annett Büttner (Düsseldorf) stellte mit ihrem Vortrag „Der Krieg mit seinem Elend will nicht in den Geschichtsbüchern, sondern in den Spitälern studiert sein“ – Die freiwillige konfessionelle Kriegsrankenpflege im 19. Jahrhundert“ die Ergebnisse ihrer kürzlich erschienenen Dissertation vor. Den Blick

über die deutschen Grenzen lenkte Jürgen Wildner (Florenz) mit seinem Vortrag „Multikulturelle pflegerische Erfahrungen Maria Cauers um 1900 in Italien – Das Kaiser-Friedrich-Krankenhaus in Sanremo“. Manfred Riedel (Neuendettelsau) sprach über die „Emanzipation und Professionalisierung von Männern in Pflege und Heilerziehungspflege am Beispiel der Neuendettelsauer Brüderschaft“. Zum Abschluss des ersten Konferenztages stellte Bahar Moghaddam Aslanpoor (Stuttgart) in einem Kurzreferat ihre Bachelorarbeit zum Berufsfeld der Wochenpflegerinnen vor. Mit dem Vortrag „Die stationäre Versorgung alter Menschen im südlichen Niedersachsen (1945-1974)“ von Nina Grabe (Stuttgart) begann der zweite Tag der Konferenz, an dem vormittags die Altenbetreuung und -pflege im Mittelpunkt stand. Thematisch schloss sich daran der Vortrag von Kristina Matron (Stuttgart) zur „Offenen Altenhilfe in Frankfurt am Main 1945-1985“ an. Steffen Otte (Hamburg) präsentierte sein Dissertationsprojekt „Die Lebenslage der Rentner und Rentnerinnen in der DDR (1949-1971)“. Ulrike Gaida (Berlin) stellte ein gerade beginnendes Oral History-Forschungsprojekt vor, in dem nach den subjektiven Erfahrungen von evangelischen Krankenschwestern in der ehemaligen SBZ und DDR gefragt werden soll. Einen Systemvergleich unternahm Simone Moses (Stuttgart) mit ihrer Studie „Die Entwicklung der Krankenpflege in der DDR und der Bundesrepublik: unterschiedliche Wege

als Motor einer Akademisierung der Pflege im wiedervereinigten Deutschland?“. Die Auswirkungen der Pflegeversicherung waren Thema des Vortrages „Markt und Module – die Neugestaltung der ambulanten Pflege in Deutschland seit 1990“ von Lydia-Maria Ouart (Berlin). Ouart untersucht in ihrem ethnologischen Dissertationsprojekt zwei Pflegedienste in Berlin. Mit dem Vortrag von Michael Gemperle (London) schloss die Tagung mit einem ebenfalls gegenwartsbezogenen Thema, das die Veränderungen der Pflege in der Schweiz in den Blick nahm. Ein ausführlicher Tagungsbericht erschien bei H-Soz-u-Kult (<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=5145>) und in den AHF-Informationen (Nr. 151 vom 22.11.2013, URL: <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2013/151-13.pdf>).

Ausstellung

Bis April 2013 war die Ausstellung „WHO CARES? Geschichte und Alltag der Krankenpflege“, an der das IGM beteiligt ist, in der Medizinhistorischen Sammlung und Abteilung für Medizinische Ethik und Geschichte der Universität Bochum zu sehen.



Monatszeitschrift für die Krankenpflege von 1901/02

Sozialgeschichte der Medizin

Praktikum

Praktikum

Frau Bahar Moghaddam Aslanpoor absolvierte im Rahmen ihres Bachelorstudiums an der Universität Stuttgart ein Praktikum am IGM. Im Mittelpunkt ihrer Tätigkeit stand die Analyse der um 1900 gegründeten Fachzeitschriften „Unterm Lazaruskreuz“ und „Deutsche Krankenpflegezeitschrift“. Hierzu wurden die einschlägigen Titel in eine Datenbank aufgenommen und verschlagwortet. Sinn dieses Projekts ist es, eine geeignete Forschungsinfrastruktur aufzubauen, die allen an der Pflegegeschichte Beteiligten zur Verfügung gestellt wird. Die Datenbank soll 2014 im Netz veröffentlicht werden. Das reichhaltige Quellenmaterial bot Frau Moghaddam Aslanpoor zudem die Möglichkeit, an der Universität Stuttgart eine Bachelorarbeit zum Berufsfeld der Wochenpflegerinnen zu schreiben.

Ausstellung

Pressekonferenz in Reutlingen, Dr. Sylvelyn Hähner-Rombach (Mitte)



Prognostikon Tomaso Rangones

Sozialgeschichte der Medizin

Forschungsprojekte außerhalb der Schwerpunkte

Forschungsprojekte

Forschungsprojekte und Tagungen außerhalb der Schwerpunkte

Forschungsprojekte

Krankheit und Gesundheit in der Frühen Neuzeit (Bearbeiter: Prof. Dr. Robert Jütte)

Das Projekt, das einerseits die Geschichte von Seuchen und chronischen Krankheiten in der Frühen Neuzeit und andererseits den Umgang mit Krankheit in dieser Epoche zum Thema hat, wurde inzwischen mit einer Buchveröffentlichung abgeschlossen. Die Monographie erschien im Herbst 2013 im Kohlhammer Verlag Stuttgart.

Heimgeschichte der BruderhausDiakonie Reutlingen von der Nachkriegszeit bis Ende der 1960er Jahre (Bearbeiterin: Dr. Sylvelyn Hähner-Rombach)

Das im Herbst 2012 abgeschlossene Manuskript ist Anfang Oktober 2013 im Mabuse-Verlag in Buchform erschienen. Zu diesem Anlass wurde eine Pressekonferenz in Reutlingen einberufen, die ein großes Echo in der regionalen Presse fand. Die Untersuchungsergebnisse wurden vorab bei einem Treffen mit

De la vera Pronosticatione del Diluuiio del mille z cinquecento z vintiquatro. Composto per lo eccellentissimo Philosopho Thomado da Rauenna. Intitulato al Chrustianissimo Imperador. 87



ehemaligen Heimkindern und früheren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Mitgliedern der Projektgruppe vorgestellt und diskutiert. Es folgten Vorstellungen der Untersuchungsergebnisse bei der Leitungskonferenz und der Stiftungsversammlung der BruderhausDiakonie, die auf großes Interesse stießen. Von ehemaligen Heimkindern und Mitarbeitenden wurde die Veröffentlichung der Untersuchung als Schritt der Anerkennung ihres Leides und ihrer Vergangenheit sehr begrüßt.

Tomaso Rangone: Arzt, Astrologe und Mäzen in der italienischen Renaissance (Bearbeiterin: Dr. Sabine Herrmann)

Unter den privaten Denkmälern des venezianischen Cinquecento sticht noch heute insbesondere die Fassade der Kirche von San Giuliano hervor, die Mitte des 16. Jahrhunderts von dem aus Ravenna



stammenden Arzt Tomaso Gianotti Rangone (1493-1577) in Auftrag gegeben worden war. Die prunkvolle Fassade ist nicht zuletzt auch ein Symbol für Tomaso Rangones außergewöhnlichen Aufstieg zu einer einflussreichen Persönlichkeit innerhalb der venezianischen Gesellschaft: Der gelehrte Arzt behandelte Mitglieder der Dogenfamilie, übte in den Scuole Grandi leitende Funktionen aus, gab teure Bau- und Stiftungsvorhaben in Auftrag und betätigte sich als produktiver Schriftsteller (astrologische Prognostik, makrobiotische Diätetik, Syphilistherapie mit Hilfe traditioneller und innovativer Therapeutika und Botanik). Ziel dieses von der Fritz Thyssen Stiftung unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Jütte geförderten Forschungsvorhabens war es, das bisher vollständig unbearbeitete schriftliche Werk Tomaso Rangones erstmals in seinem medizin- und wissenschaftshistorischen Kontext (Venedig, Padua) zu situieren. Zudem sollte untersucht werden, inwiefern Arztkarrieren vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Entwicklungen des 15. und 16. Jahrhunderts in Venedig begünstigt worden sein könnten. Ein druckfertiges Manuskript für eine Monographie liegt inzwischen vor.



Eindrücke von der „Brezelkonferenz“

Sozialgeschichte der Medizin

Tagung

Tagung

Südwestdeutsche Regionalkonferenz zur Medizin- und Wissenschaftsgeschichte

Die 44. Südwestdeutsche Regionalkonferenz zur Medizin- und Wissenschaftsgeschichte fand turnusgemäß wieder im IGM statt. Die anwesenden Gäste aus Augsburg, Zürich, Ulm, Würzburg, Heidelberg und Stuttgart diskutierten am 16. November Referate zu Editionsprojekten (Kay Peter Jankrift), zur Sammlung chirurgischer Instrumente (Karen Nolte) und zu Kindern in Fremdplatzierung (Iris Ritzmann), bevor neun neue Forschungsprojekte zur Migration und Gesundheit (Jens Gründler), zu homöopathischen Laienvereinen (Daniel Walther), zur stationären Versorgung alter Menschen in der Nachkriegszeit (Nina Grabe), zur frühneuzeitlichen Darstellung von Demenz (Stefan Wesselmann), zur Arbeit der „Deutschen Kongresszentrale“

Sozialgeschichte der Medizin

im Nationalsozialismus (Philipp Osten), zur Darstellung des „jüdischen Barts“ (Eberhard Wolff), zur Spanischen Grippe in den Krankenakten von Soldaten (Peter Steinkamp) und zur Medizinethik von Ärzten in der Sowjetunion (Igor Polianski) vorgestellt und kurz diskutiert wurden. In der Aussprache zum Stand der Medizingeschichte im In- und Ausland wurden vor allem die Entwicklung und Situation am Züricher Institut für Geschichte der Medizin thematisiert. Die nächste „Brezelkonferenz“ findet – wie üblich im Wechsel – 2014 im Medizinhistorischen Institut der Universität Heidelberg statt.

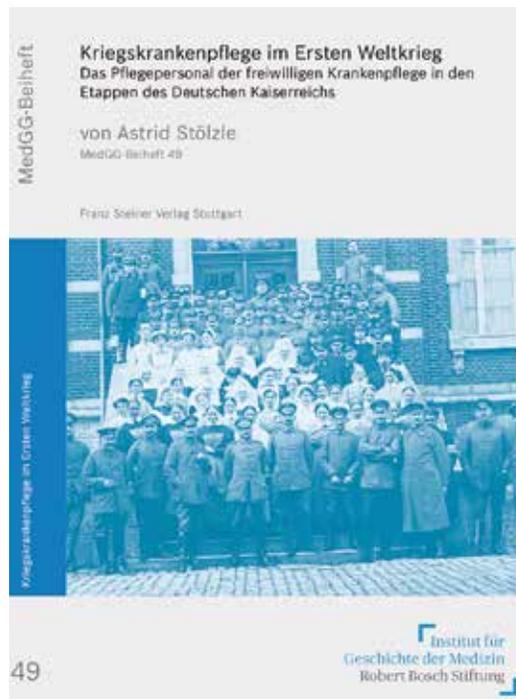
Publikationen

Publikationen

Band 31 der vom IGM herausgegebenen Zeitschrift „Medizin, Gesellschaft und Geschichte“, der 2013 redaktionell betreut wurde, enthält folgende Aufsätze mit sozialgeschichtlicher Thematik:

Themenschwerpunkt: Erster Weltkrieg

- Wolfgang U. Eckart: „Schweinemord“ und „Kohlrübenwinter“ – Hungererfahrungen und Lebensmitteldiktatur, 1914-1918
- Hans-Georg Hofer: Ernährungskrise, Krankheit, Hungertod: Wien (und Österreich-Ungarn) im Ersten Weltkrieg
- Alessandra Parodi: Infizierte Soldaten, hungernde Zivilisten: Die



Gesundheitsentwicklung Italiens im Ersten Weltkrieg

- Anne Rasmussen: Civilian populations versus soldiers? Public health and infectious diseases in France, 1914-1918
- Astrid Stölzle: Erlebnisse und Wahrnehmungen von Schwestern und Pflegern der freiwilligen Krankenpflege in den Etappen des Ersten Weltkriegs
- Martin Dinges: Aufstieg und Fall des „Halbgottes in Weiß“? Gesellschaftliches Ansehen und Selbstverständnis von Ärzten (1800-2010)
- Dorin-Ioan Rus: Das Tagebuch und die Briefkarten des Pfarrers Gustav Kinn über die Choleraepidemie in Sächsisch-Regen im Jahre 1873

Im Berichtszeitraum erschienen drei Beihefte der Zeitschrift „Medizin, Gesellschaft und Geschichte“, weitere Bände sind in Vorbereitung:



- Astrid Stölzle: Kriegskrankenpflege im Ersten Weltkrieg. Das Pflegepersonal der freiwilligen Krankenpflege in den Etappen des Deutschen Kaiserreichs. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2013, 227 S.
- Annett Büttner: Die konfessionelle Kriegskrankenpflege im 19. Jahrhundert. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2013, 481 S.
- Robert Jütte (Hg.): Medical Pluralism. Past – Present – Future. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2013, 205 S.

GESCHICHTE DER HOMÖOPATHIE UND DES PLURALISMUS IN DER MEDIZIN (ANSPRECHPARTNER: PROF. DR. ROBERT JÜTTE UND PROF. DR. MARTIN DINGES)

Während sich am IGM – bedingt durch die von Robert Bosch erworbene wertvolle

Objektsammlung und Spezialbibliothek zur Geschichte der Homöopathie – die Geschichte der Alternativen Medizin lange Zeit vor allem auf die historische Erforschung dieser Heilweise konzentrierte, richtet sich seit einigen Jahren der Blick vermehrt auf das übergreifende Phänomen, das in der Literatur als alter und neuer Pluralismus in der Medizin bezeichnet wird. Dabei spielt die Patientenperspektive ebenfalls eine große Rolle.

Forschungsprojekte

DFG-Projekt „Ärztliche Praxis 17.-19. Jahrhundert“ (stv. Sprecher: Prof. Dr. Martin Dinges)

Das von Prof. Dr. Martin Dinges initiierte und über drei Jahre bis 2012 von der DFG geförderte Projekt „Ärztliche Praxis 17.-19. Jahrhundert“ diente der vergleichenden Erforschung von Arztpraxen im deutschsprachigen Raum: Mit den u. a. vom Schweizerischen Nationalfonds geförderten Kooperationspartnern in der Eidgenossenschaft und dem Innsbrucker Ottenthal-Projekt wurden acht Praxen hinsichtlich ihrer Dokumentation, der zugrundeliegenden medizinischen Konzepte (von der Iatrochemie bis zur Homöopathie), ihrer Verortung im lokalen medizinischen Markt sowie der Patientenrekrutierung analysiert. Die – teilweise auch englischsprachige – Publikation der

Sozialgeschichte der Medizin

Forschungsprojekte

Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin

Patientenblatt aus einem Krankenjournal von Friedrich von Bönninghausen, 1873



Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin

Monographien und Sammelbände kommt gut voran. Als besondere Möglichkeit, die Ergebnisse zu popularisieren, wurde von der DFG eine Grundfinanzierung für die Erarbeitung eines Ausstellungskonzeptes bewilligt. Es gelang dem Leiter des Berliner Medizinhistorischen Museums der Charité, Prof. Dr. Thomas Schnalke, weitere Förderer zu finden, so dass die Ausstellung „Praxiswelten. Zur Geschichte der Begegnung von Arzt und Patient“ dort Ende Oktober eröffnet werden konnte. Sie wird bis September 2014 gezeigt. Die Schau ist so konzipiert, dass sie dem Publikum später u. a. im Deutschen Medizinhistorischen Museum in Ingolstadt und in Biel/Bienne zugänglich gemacht werden kann.

DFG-Teilprojekt: Der Homöopath Dr. Friedrich Paul von Bönninghausen (1828-1910) (Bearbeiterin: Dr. Marion Baschin)

Die von der DFG geförderte Untersuchung wertet eine Auswahl der Krankenjournale

des Arztes und Homöopathen Friedrich von Bönninghausen (1828-1910), der ab 1864 in Münster/Westfalen praktizierte, aus. Dabei stehen der Praxisalltag, die Patienten sowie die Wissensbestände im Mittelpunkt. Die geplante Monographie wurde um Aspekte des geschlechts-, alters- und schichtspezifischen Krankheitspektrums erweitert. So konnte beispielsweise gezeigt werden, dass ältere Patienten eher mit Blähungen, Erkrankungen der Atemwege und des Urogenitaltraktes in die homöopathische Behandlung kamen. Bei Kindern überwogen hingegen Husten, Magen-Darm-Probleme und Hautleiden. Das Manuskript wurde für den Druck vorbereitet und soll 2014 erscheinen.

Geschichte der Dosologie/Posologie in der Homöopathie (Bearbeiter: Prof. Dr. Florian Mildenerger)

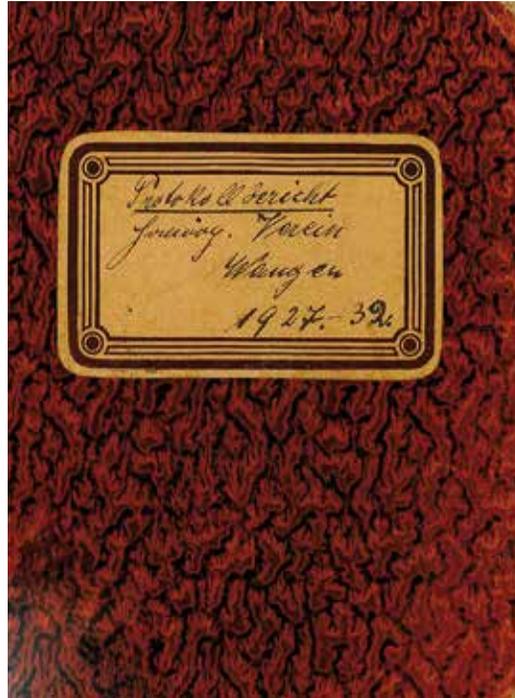
Im Rahmen eines von der Fa. Heel finanzierten Drittmittelprojekts wurde die Geschichte der Gabenlehre in der deutschen, amerikanischen und englischen Homöopathie beleuchtet. Die Publikation der Forschungsergebnisse erfolgt in Aufsatzform. Zu den zentralen Resultaten zählt u. a., dass sich schon kurz nach Hahnemanns Tod ein Trend zu höheren Potenzen abzeichnete, wobei einschneidende Ereignisse (z. B. die Studien Karl Kötschus oder die Publikation der 6. Auflage des „Organon“) die Debatten immer wieder neu stimulierten. Eine akzeptierte,



überall gültige Trennung in tiefe, mittlere und hohe Potenzen besteht nicht, jedoch werden sowohl in Großbritannien als auch in den USA und Deutschland Dosierungen jenseits von D23/C12 den höheren bzw. Hochpotenzen zugerechnet.

Pluralismus in der Medizin am Beispiel der Briefe an „Natur und Medizin e. V.“ (1992-2000) (Bearbeiter: Philipp Eisele, M. A.)

Im Fokus des im Jahre 2010 begonnenen Dissertationsprojektes steht die Medizin des ausgehenden 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts aus Patientensicht. Der Zugriff erfolgt mittels Briefen von Nutzern und Sympathisanten alternativer Behandlungsmethoden, die sich zwischen 1992 und 2000 mit den unterschiedlichsten Anliegen – darunter zahlreiche Anfragen zu alternativen Therapieformen – an die Patientenorganisation „Natur und Medizin“ wandten. Das Erkenntnisinteresse richtet sich dabei auf ihre Wahrnehmungsmuster und Entscheidungskriterien hinsichtlich der unterschiedlichsten Angebote eines stark fragmentierten Gesundheitsmarktes. Da die Briefe Einsichten in die Alltagswelt der Patienten erlauben, eröffnen sie nicht nur eine kritische Perspektive ‚von unten‘ auf die Versorgungsstrukturen des offiziellen Gesundheitswesens, sondern erfassen gleichzeitig auch dessen inoffizielle Seite, wie die Selbstmedikation sowie die



Streit zwischen Schul- und Alternativmedizin,
© Deutsches Ärzteblatt

Laienverein Stuttgart-Wangen, 1927-1932

Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin

Inanspruchnahme medizinischer Hilfe von Lientherapeuten. Die Quellenauswertung hat unter anderem gezeigt, dass alternative Behandlungsmethoden zu einem integralen Bestandteil der gesundheitsrelevanten Praktiken der Briefpatienten gehörten. Dabei wurden Schul- und Alternativmedizin zumeist parallel oder alternierend genutzt, wobei sich das jeweilige Nutzerverhalten nach persönlichen Präferenzen sowie den spezifischen Krankheitssituationen richtete. Versorgungsdefizite innerhalb des öffentlichen Gesundheitssystems wurden vor allem im Kontext der Anfragen chronisch Kranker sichtbar. Die Arbeit befindet sich in ihrer letzten Phase der Niederschrift. Die Fertigstellung ist für das Frühjahr 2014 vorgesehen.

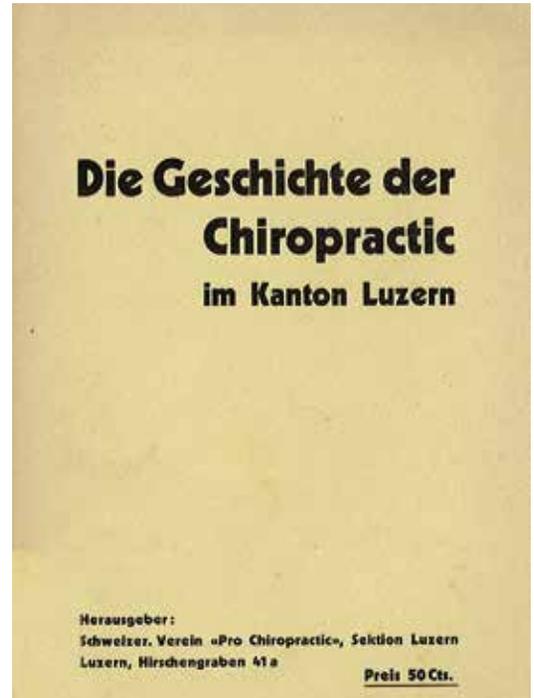
Medikalisierung „von unten“ am Beispiel homöopathischer Laienvereine in Württemberg (Bearbeiter: Daniel Walther, M. A.)

Gegenstand des im Januar 2013 begonnenen Dissertationsprojektes ist die

Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin

homöopathische Laienvereinsbewegung im Großraum Württemberg von 1870 bis in die Gegenwart. Angesichts des langen Zeitraums wird dabei einerseits ihre Entwicklung und Bedeutung in den Blick genommen und danach gefragt, welche Rolle sie innerhalb des jeweils geltenden Gesundheitssystems eingenommen, wie sie auf gesellschaftliche sowie politische Umbrüche reagiert und ihr Angebot daran angepasst hat. Auf einer zweiten Ebene werden darüber hinaus die Mitglieder, die in homöopathischen Laienvereinen organisiert waren, sozialgeschichtlich beleuchtet. Im Vordergrund stehen dabei die Gründe einer Vereinsmitgliedschaft, die Nachfrage bzw. Inanspruchnahme bestimmter Angebote und nicht zuletzt die Frage, welche Möglichkeiten Laien besaßen, um sich abseits des medizinischen Mainstreams über ihren Körper und seine Gesunderhaltung zu informieren. Das untersuchte Quellenkorpus umfasst die im IGM überlieferten Protokolle, Kassenbücher und Mitgliederlisten verschiedener württembergischer Laienvereine. Ergänzend werden homöopathische Zeitschriften hinzugezogen und auf das Erkenntnisinteresse der Arbeit hin überprüft.

Gesundheitsgeschichte eines
Dichterpaares: Bettine und Achim
von Arnim (Bearbeiter: Prof. Dr.
Martin Dinges)



Prof. Dinges arbeitete weiter an dem Manuskript zur Gesundheitsgeschichte des Dichterpaares Bettine und Achim von Arnim. Das ursprünglich als Gesundheitsbiographie der Bettine von Brentano geplante Buch wird für die gut dokumentierten Jahrzehnte ihrer Beziehung zu Achim von Arnim auch die Gesundheitsbelange ihres Mannes und der Kinder analysieren. Dabei zeigt sich, wie unterschiedlich innerhalb des Paares die Gesundheitseffekte von Ernährung, körperlicher Anstrengung, Landleben und Regelmäßigkeit des Tagesablaufs eingeschätzt wurden. Die Bereitschaft, sich auf Alternativen wie die Homöopathie einzulassen, war bei Bettine viel höher als bei Achim. Demgegenüber schätzten beide eine ganze Reihe von Hausmitteln und wandten sie beizeiten an. Achim erwies sich in dieser Hinsicht als erstaunlich kenntnisreich, ohne dass sich im Einzelnen erschließen ließe, woher er sein Wissen hatte.

ARZT-PATIENT-BEZIEHUNG

Vertrauen über Jahrzehnte weggespart

Vor rund 20 Jahren hielt der Wettbewerb in das deutsche Gesundheitswesen Einzug. Jahre später offenbart sich eine Nebenwirkung: Nützen Kunden wieder auch das Vertrauen in die Arzt-Patient-Beziehung weggespart.

Kann ich meinem Arzt vertrauen oder nicht? In die Therapie hinein ist oder durch wirtschaftliche Interessen bedingt? Diese Frage stellen sich inzwischen offenbar einige Patienten. Viele Menschen in Deutschland bekommen gar keine Antwort, weil dem Gedanken, im Krankenhaus zu sein, behauptete Sozia Milik auf einer Tagung der Robert-Bosch-Stiftung zum Thema „Das Patienten-Arzt-Verhältnis im Schatten des Marktes“ in Berlin. Der Forschungsleiter lehrte für ihn keine ihrer Lehrgangsstellen als Universitäten in anderen abhandeln können. Mit diesem Buchschreiben wird die im Sommer 2011 in die Krankenkassen eingeführt und nicht eine Strafe aus Diagnosen, Operationen, Devisen, ungenutzten Informationen und Kontrollen – ihren „persönlichen Gesundheits“, wie sie es nennt.

Der Fehler liegt im System
Milik ist sich sicher, dass sie nicht einfach nur Pech gehabt hat. „Alle Gespräche und Korrespondenzen in diesem Bereich haben dieselben Konsequenzen: Im Krankensystem stellt man gewöhnlich schlecht“, sagt sie. Der Journalist geht es, wie sie sagt, nicht um „Arztbehandlung“. Sie sieht den Fehler im System. Einem System, das geradezu schreit, auf der einen Seite finanzielle Anreize für ein Thema als medizinischen Leistungen. Neue und anderen durch Digitalisierung verbunden, dass die Patienten eine steuerliche und notwendige Behandlung erhalten“, sagt Prof. Robert Jütte, Leiter des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert-

Bosch-Stiftung. Jütte System, das die Basis einer jeden Behandlung, nämlich die Patienten-Arzt-Beziehung, im Wasser bringt.
Viele Patienten fühlen sich emotional und allein gelassen mit der Unsicherheit, wie es weitergeht. Ärzte, die ihre Profession mit dem Anspruch anerkennen, Menschen zu helfen und Leben zu retten, sind emotional überfordert und fühlen sich resigniert dem ökonomischen Zwängen. Das ist die verfallene Bilanz einer Entwicklung, die nach Ansicht Jütte ihre Anfang vor 20 Jahren genommen hat.

Mehr Markt und Wettbewerb
Vorwiegend markierte das Gesundheitswesen am dem Jahr 1992 einen grundsätzlichen Paradigmenwechsel, mit dem verbindlich verbindliche Steuerungsinstrumente in das Gesundheitswesen eingeführt wurden. „Besonders ungewöhnlich war es, dass im Vorfeld eine relevante gesellschaftliche Debatte über die Einführung des Wettbewerbs in das deutsche Gesundheitswesen nicht stattgefunden hat“, kritisierte Dr. Wolfgang Klösch, Geschäftsführer der Ärztekammer Nordrhein.
Das Gesetz von 1992 schuf die Grundlage für einen weiteren bedeutenden Wandel im Gesundheitswesen: Die Einführung der Diagnostik Related Groups, kurz DRGs, für das klinischen Handeln zehn Jahre später im Jahr 2003. „Im DRG-System ist jede Einheit eigenverantwortlich. Anstatt die Fehler auch der Begleitung der Kommunikation und der Begleitung gesehen werden konnte, unter dem Gesichtspunkt, ein bestimmter Effizienzvorgang von abzuwickeln“, sagt Klösch.
Aus Sicht des Präsidenten der Bundesärztekammer, Prof. Dr. med. Frank Ulrich Montgomery, ist die Entwicklung hin zu mehr Markt und Wettbewerb im Gesundheitswesen nicht weiter zurück, in die Vergangenheit. Mit dem späten Reformen haben sich die Prozesse lediglich befristet und intensiviert. Er warnte aber davor, die Ökonomie grundsätzlich zu verabsäumen. „Es ist nicht, eine verabsäumten Ökonomie bei Beibehaltung abzusprechen. Ohne Ökonomie kann es keine gute Medizin geben“, sagte der DRG-Präsident bei der Tagung der Robert-Bosch-Stiftung.

Montgomery identifiziert aber auch mit der Überforderung verbundene Tendenzen, die seiner Ansicht nach zu einer Deprofessionalisierung des Arztberufs führen und die von Vertrauen und Verantwortung geprägte Patienten-Arzt-Beziehung zerstören würden.

Zeit für den Patienten
Die Chance, die Patienten-Arzt-Beziehung schlagartig zu verbessern, sieht Sozia Milik im Gespräch. „Dass Ärzte sind nicht Bausteine eines wiederhollich getriebenen System. Beratung sollte das Fundament ihres Handelns sein. Das heißt, ausreichend Zeit zu investieren und sich der ständigen Anwesenheit zwischen Arzt und Patient bewusst sein“, fordert sie. Setzungen aber vor allem Operationen am besten verstanden werden, wurde die Fall des eingetragten, wie sich am wichtigsten verbunden über beim Patienten-gespräch.

A 1040

https://www.bundestag.de/.../1040

Geschichte der Chiropraktik in Deutschland (Bearbeiter: Prof. Dr. Florian Mildenberger)

Im Rahmen eines vom IGM aus Eigenmitteln geförderten Projektes wird die historische und fachliche Entwicklung der Chiropraktik mit Schwerpunkt auf Deutschland untersucht. Die Publikation der Forschungsergebnisse ist vorgesehen. Die von chiropraktisch tätigen Ärzten in den vergangenen Jahrzehnten selbst auf den Weg gebrachte Erforschung der eigenen Geschichte weist große Lücken auf. Insbesondere die Beziehungen zu den Heilpraktikern und US-Colleges ist kaum erforscht. Auch die Rolle der ersten Generation von chiropraktisch tätigen Ärzten in der Zeit des Nationalsozialismus ist ungeklärt und wird nun erstmals im Rahmen des Forschungsprojektes dargelegt.

Tagungen

Tagung „Das Patienten-Arzt-Verhältnis im Schatten des Marktes: Zwischenbilanz nach 20 Jahren“

Am 18. September veranstaltete das IGM in Verbindung mit dem Dialogforum Pluralismus in der Medizin eine Tagung in der Repräsentanz der Robert Bosch Stiftung in Berlin. Anstoß gaben zwei Jahrestage (Lahnsteiner Beschlüsse von 1992 und die

Einführung der Fallpauschalen 2003). Anlass zum Feiern bestand bekanntlich nicht, aber zur kritischen Selbstbetrachtung, die zur Rückbesinnung auf den eigentlichen Kern jedes ärztlichen Handelns führt, nämlich den Patienten in seiner Krankheit als Subjekt und Partner ernst zu nehmen. Während der Tagung, bei der Prof. Dr. Frank Montgomery, der Präsident der Bundesärztekammer, das Grußwort sprach, kamen unter anderem Protagonisten, aber auch Kritiker dieser grundlegenden Veränderungen im deutschen Gesundheitswesen zu Wort. Zu den Erstgenannten gehören der ehemalige Ministerialdirektor Gerhard Schulte, der unter Horst Seehofer in der Zeit der Lahnsteiner Beschlüsse 1992 Verantwortung trug, sowie der renommierte Gesundheitsökonom Prof. Dr. Günther Neubauer, der die wissenschaftlichen Voraussetzungen für verstärkte Wettbewerbselemente im deutschen

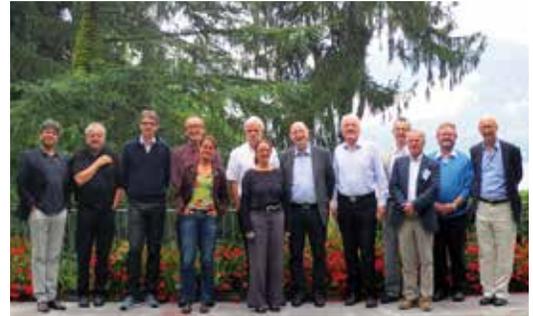
Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin

Tagungen

Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin

Gesundheitswesen gelegt hat. Für den kritischen Blick aus unterschiedlicher Perspektive waren eingeladen: Dr. rer. pol. Wolfgang Klitzsch, Geschäftsführer der Ärztekammer Nordrhein, Prof. Dr. Peter F. Matthiessen (Universität Witten-Herdecke) und die bekannte Fernsehjournalistin Sonia Seymour Mikich, die ihre eigenen Erfahrungen als Patientin nicht als Einzelschicksal sieht.

Ziel dieser Veranstaltung war es, nicht nur die bekannten Defizite der Strukturreformen in dem für die Gesellschaft zentralen Sektor aufzuzeigen, sondern vor allem in einer intensiven Diskussion mit Vertretern aus den unterschiedlichsten Gesundheitsbereichen Perspektiven zu eröffnen und Wege aus der gegenwärtigen Krise der Medizin zu finden. Ein Ausweg, der auf diesem Treffen von Gesundheitsexperten diskutiert werden sollte, ist eine neue Kultur der Kooperation, die für ein qualitätsorientiertes Angebot an medizinischen Leistungen sorgt. Dazu gehört auf Seiten des Patienten nicht nur eine durch die Versicherungsmentalität geprägte Anspruchshaltung (Stichwort: Konsumerismus), sondern auch der „Wille zum Gesundwerden – der an den Arzt herangetragen wird“ (Prof. Dr. Peter F. Matthiessen). Auf ärztlicher Seite heißt Kooperation, auch den Patienten als Mitwirkenden und als Experten für seine krankheitsbedingte Notsituation ernst zu nehmen. Die Merkantilisierung der Medizin hat dazu geführt, dass ein Gesamtblick „auf den individuellen, kranken Menschen



nicht vorgesehen ist“ (Sonia Mikich), denn „Menschlichkeit kann man nicht abrechnen“. Das IGM, dessen Leiter der Sprecher des Dialogforums Pluralismus in der Medizin ist, knüpft mit dieser ersten gesundheitspolitischen Veranstaltung in der Berliner Repräsentanz der Robert Bosch Stiftung an eine Fördertradition an, die mit vielbeachteten Initiativen wie „Arztbild der Zukunft“ oder „Pflege braucht Eliten“ begonnen hat. Ein Tagungsbericht erschien unter anderem im Deutschen Ärzteblatt 110 (2013), H. 42, S. A-1940/B-1716/C-1680 (<http://www.aerzteblatt.de/archiv/147802>).

Workshop „Nocebo“

Vom 13. bis 15. September veranstaltete das IGM in der Villa La Collina der Konrad-Adenauer-Stiftung am Comer See einen zweitägigen Workshop zum Thema „Nocebo“. Ähnlich wie sich mit der Gabe eines Scheinmedikaments durch eine positive Erwartungshaltung ein Heilungseffekt erzielen lässt (Placebo-Effekt), können umgekehrt damit verbundene Befürchtungen und Ängste zu unerwünschten Nebenwirkungen wie bei einem „echten“ Arzneimittel führen (Nocebo-Effekt). Inzwischen werden allerdings sowohl der Placebo- als auch der Nocebo-Begriff in einem sehr viel weiteren Sinne verwendet. Nicht nur sogenannte Scheinmedikamente oder Scheinbehandlungen (wie sie zum Beispiel bei Klinischen Studien

zur Wirksamkeit von Akupunktur zum Einsatz kommen) sind damit gemeint. Ganz allgemein kann auch das gesamte Umfeld einer Behandlung (darunter vor allem die Arzt-Patient-Beziehung) für den Heilungserfolg, aber auch für Beschwerden und Symptomverschlimmerungen mitverantwortlich sein. Damit stellt sich neben den Problemen, die bei der Bewertung von Nebenwirkungen in Klinischen Studien auftreten können, auch die Frage, welche Auswirkungen der Nocebo-Effekt auf den medizinischen Alltag hat. Welche unbeabsichtigten negativen Suggestionen können eine Nocebo-Antwort auslösen? Bei welchen Indikationen (Schmerz, Fibromyalgie, Multiple Sklerose) sind insbesondere Nocebo-Antworten zu erwarten? Wie kann die verbale und nonverbale ärztliche Kommunikation verbessert werden, um Nocebo-Antworten zu minimieren? Welche Rolle spielen Medien und Vertrauenspersonen bei der Verstärkung des Nocebo-Effekts? Wie muss ein Aufklärungsgespräch seitens des Arztes gestaltet werden, um den Nocebo-Effekt zu minimalisieren? Welche ethischen und juristischen Aspekte sind dabei zu beachten? Diese und andere Fragen wurden von einer interdisziplinär zusammengesetzten Arbeitsgruppe intensiv diskutiert und Lösungsvorschläge erörtert. Übereinstimmung bestand bei den Experten darin, dass der Nocebo-Effekt nicht nur bei der Mehrzahl der Ärztinnen und Ärzte

noch weitgehend wenig bekannt ist, sondern dass auch die Rechtsprechung und die Zulassungsbehörden bislang dieses Phänomen weitgehend ignoriert haben. Ein Tagungsbericht erschien im Deutschen Ärzteblatt (<http://www.aerzteblatt.de/archiv/147589>).

Archiv und Sammlungen

Verbesserung der Zugänglichkeit

Die Sichtbarkeit der Sammlungen des Archivs wurde im letzten Jahr weiter verbessert. So konnten weitere Bestandsverzeichnisse als Datenbanken ins Netz gestellt werden. Außerdem wurden die Webversion der Filemaker-Datenbank sowie die Bilddatenbank überarbeitet. Ergänzt wird diese bessere Zugänglichkeit des Archivgutes durch eine volltextrecherchierbare Datenbank zu Zeitschriften (http://91.103.114.166/fmi/iwp/res/iwp_home.html, Link „Zeitschriften-Index“).

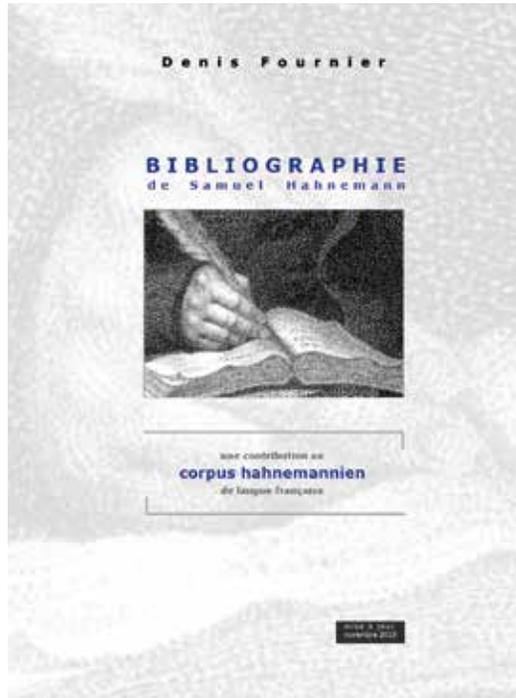
Es handelt sich um die

- Populäre Homöopathische Zeitung (Bd. 1-17, 1855-1871),
- Zeitschrift für Homöopathische Klinik (Bd. 1-5, 1852-1856),
- Neue Zeitschrift für Homöopathische Klinik (Bd. 1-24, 1856-1879),
- Berliner Homöopathische Zeitschrift (Bd. 1-38, 1882-1920/21),

Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin

Archiv und Sammlungen

Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin



- Deutsche Zeitschrift für Homöopathie (Berl. Hom. Ztschr.) (Bd. 39-52, 1922-1936),
- Deutsche Zeitschrift für Homöopathie und deren Grenzgebiete (Bd. 53-60, 1937-1944),
- Zeitschrift für biologische Heilweisen (Bd. 61, 1948/49),
- Arzt und Patient (Bd. 62-63, 1949-1950),
- Hippokrates (Bd. 1-49, 1928/29-1978).

Als besonders nützlich für die Forschung zur frankophonen Homöopathie dürfte sich ein Arbeitsinstrument herausstellen, auf das wir im Rahmen der Ausschreibung des Hans-Walz-Preises aufmerksam wurden. Aus Montreal erreichte uns die „Bibliographie de Samuel Hahnemann. Contribution au corpus hahnemanniens de langue française“, die wir mittlerweile ins Netz stellen konnten (http://www.igm-bosch.de/content/language1/downloads/Biblio_Hahnemann-Fournier.pdf).

Im Unterschied zum sehr bescheidenen Untertitel handelt es sich um den einzigen und nach derzeitigem Wissensstand vollständigen Nachweis aller Briefe und Schriften von Hahnemann, die je ins Französische übersetzt wurden.

Sicherung der Überlieferung

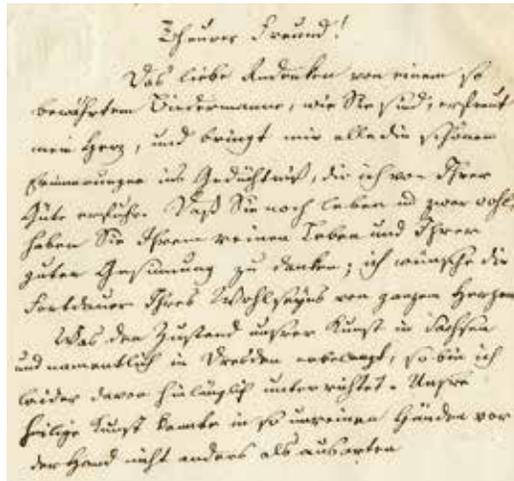
Im Rahmen des Dissertationsprojektes zur Geschichte der homöopathischen Laienvereine wurde eine Umfrage zur Vereinsmitgliedschaft gestartet. Dabei wird differenziert nach den Motiven für die Vereinsmitgliedschaft, Interesse an bestimmten Vereinsaktivitäten etc. gefragt. Da die Durchführung des Projekts in Kooperation mit der Hahnemannia, dem Dachverband homöopathischer Laienvereine, geschieht, wurden die Fragebögen über die Vereinsvorstände verteilt. Davon erhoffen wir uns eine höhere Rücklaufquote.

Die Sammlung von schriftlichen Äußerungen homöopathischer Ärzte zu ihren Gründen, die Homöopathie zu bevorzugen, wurde durch Wiederholung des Aufrufs fortgesetzt. Auch diese Texte werden dazu beitragen, zeitgeschichtliche Fragestellungen besser zu erforschen.

Neuzugänge und Erschließung

Das Archiv erhielt im letzten Jahr eine ganze Reihe von Neuzugängen. Der wichtigste dürfte das Schriftgut des

European Committee of Homeopathy sein, der europäischen Lobbyorganisation homöopathischer Ärzte, die im Jahre 2015 ihr 25-jähriges Jubiläum feiern wird. Anlass zur Übergabe war die Verlegung des Büros aus Brüssel nach Berlin. Das übernommene Schriftgut stärkt die Rolle des IGM als weltweit wichtigster Ort von Sammlungen zur Zeitgeschichte der homöopathischen Ärzteverbände. Beachtliche Ergänzungen zu bestehenden Beständen der internationalen Liga homöopathischer Ärzte und des Deutschen Zentralvereins homöopathischer Ärzte weisen in die gleiche Richtung und wurden bereits eingearbeitet. Von der Karl und Veronica Carstens-Stiftung konnte der Nachlass des Veterinärmediziners Dr. med. vet. Achim Schütte (1956-2006) übernommen werden, der in mehreren wissenschaftlichen Großprojekten Grundlagen für die homöopathische Behandlung in der Massentierhaltung gelegt und außerdem zu deren tiergerechter Verbesserung wesentlich beigetragen hat. So wird bald weiteres Material zu Praxis und Forschung in der homöopathischen Veterinärmedizin zugänglich sein, was die bereits vorhandenen Nachlässe Dr. Heinz Wolter und Dr. H. G. Wolff glücklich ergänzt. Die ärztliche Praxis eines Homöopathen wird nun zusätzlich durch den facettenreichen Nachlass des 1873 geborenen homöopathischen Arztes Dr. Edwin Bloss, der in Karlsruhe praktizierte, dokumentiert. Schriftgut und Objekte



Brief Samuel Hahnemanns aus seiner Pariser Zeit

Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin

wurden uns von Prof. Frank-Manuel Peter, Köln, geschenkt. Dabei ist insbesondere ein Konvolut von Patientenbriefen erwähnenswert. Ebenfalls dem Forschungsschwerpunkt „Arztpraxen“ sind vier Tagebücher von Dr. med. Friedrich Rau aus Leipheim zuzuordnen, der dort von 1844 bis 1871 praktizierte (Geschenk von Frau Rotraut Büscher, Stuttgart). Die Sammlung zur Geschichte der Laienvereine konnte dank der Schenkung der Protokollbücher des 1925 gegründeten Vereins für Homöopathie und Lebenspflege Hürben ausgebaut werden, die uns vom Verein für Homöopathie und Lebenspflege e. V. Giengen an der Brenz überlassen wurde. Frühere Übergaben zu den Laienvereinen Nattheim und Heidenheim, dem homöopathischen Bezirk Brenz und zur Hahnemannia wurden ebenfalls in den Bestand Varia eingearbeitet. Weitere Informationen zur Rolle von Laien in der Medizin bieten das Heft mit medizinischen Ratschlägen von Carl Johannes Hentschke (Geschenk von Barbara Kamper, Baden-Baden) sowie ein medizinisches Manuskript von Emil Berenwenger (1868-1945) (Geschenk von Herrn Dr. Hans-Michael Berenwenger, Köngen und Stuttgart), ebenfalls mittlerweile verzeichnet. Unter der Vielzahl kleinerer Schenkungen sei ein Briefkopf der Firma Willmar

Sonderausstellung
Charité, Berlin

Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin

Schwabe genannt, der uns von Prof. Florian Mildenerger, Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder, überlassen wurde. Besonders erwähnenswert ist der Erwerb eines Briefes von Samuel Hahnemann aus seiner Pariser Zeit.

Wanderausstellung

Homöopathie in der
Sonderausstellung
„Ärztliche Praxis
17.-19. Jahrhundert“

Wanderausstellung „Homöopathie – Eine Heilkunde und ihre Geschichte“

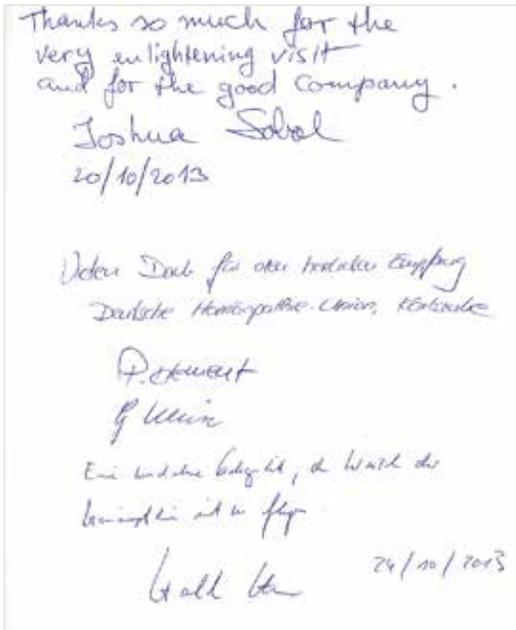
Die Große Wanderausstellung des Instituts wurde im Juli 2013 der Europäischen Bibliothek für Homöopathie in Köthen geschenkt.

Die Kleine Wanderausstellung wurde von April bis September 2013 in Zug (Schweiz) am SHI Haus der Homöopathie ausgestellt. Die französische Fassung der Wanderausstellung wurde vom homöopathischen Patientenverein „Association Promotion de la Médecine homéopathique“ (APMH) ab März zwei Monate lang in der Fondation Hahnemann in Neuilly-sur-Seine bei Paris gezeigt. Während des restlichen Jahres konnten Interessenten sie am Sitz des Vereins in Lyon ansehen. Die Präsentation auf der Webseite dieser Patientenvereinigung wird häufig angesteuert (<http://www.apmh.asso.fr/albums/view/1>) und trägt so zur Verbreitung der Inhalte bei.



Homöopathie in der Sonderausstellung „Ärztliche Praxis 17.-19. Jahrhundert“

In enger Verzahnung und inhaltlicher Beratung mit den Mitarbeitern des Forschungsverbundes „Ärztliche Praxis 17.-19. Jahrhundert“ förderte die DFG außerdem die Vorbereitung der Ausstellung „Praxiswelten. Zur Geschichte der Begegnung von Arzt und Patient“. Diese wurde am 24. Oktober im Medizinhistorischen Museum der Charité in Berlin eröffnet. Mit Hilfe der Fallgeschichte eines 21 Jahre alten Patienten, den das Militär später für tauglich befand, werden verschiedene Aspekte der Homöopathie und der Praxis Bönninghausens dargestellt. So symbolisieren neben anderen Objekten eine homöopathische Truhenapotheke und eine preußische Pickelhaube die Begegnung von Bönninghausen und dem jungen Mann in der Ausstellung. Für den Katalog verfasste Dr. Marion Baschin ein Kurzporträt der Praxis.



Einträge in das Gästebuch

Prof. Jütte, die Preisträger Dr. Viktoria Vieracker und Dr. Felix von Reiswitz, Prof. Dinges und Wolfgang Chur, Kuratoriumsmitglied der RBSG

Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin

Hans-Walz-Preis

Institutsführungen

Hans-Walz-Stipendium

Institutsführungen

In über 20 Gruppen- und Einzelführungen wurden etwa 170 Besucher über Aufgaben und Tätigkeit des IGM informiert. Im letzten Jahr sind Gruppen aus Russland und aus homöopathischen Lehrinstituten Süddeutschlands sowie Einzelbesucher aus Israel, Mexiko, Japan und den USA besonders erwähnenswert. Auch besuchten uns die internationalen Revisoren der Bosch GmbH, die anlässlich ihres Jahrestreffens aus der ganzen Welt nach Stuttgart kamen.

Hans-Walz-Stipendium

Prof. Dr. Olivier Faure aus Lyon weilte zu Anfang des Jahres eine Woche im IGM, um Recherchen für sein französischsprachiges Buch zur Weltgeschichte der Homöopathie in Stuttgart abzurufen und die neuesten Publikationen des IGM zu studieren. Das Manuskript wurde mittlerweile bei dem renommierten Verlag Flammarion eingereicht.

Hans-Walz-Preis

Der mit insgesamt 1500 Euro dotierte Hans-Walz-Förderpreis für Arbeiten zur Homöopathiegeschichte erzielte dieses Mal wieder internationale Aufmerksamkeit. So wurden Arbeiten u. a. auch aus Italien und Kanada eingereicht. 2013 wurde der Preis zwischen der Ärztin Viktoria Vieracker (Bern/Berlin) und dem Historiker Felix von Reiswitz (Madrid/London) geteilt und am 6. Dezember 2013 in feierlichem Rahmen in Stuttgart verliehen.

Viktoria Vieracker analysierte in ihrer Dissertation „Nosoden und Sarkoden“ die Einführung und Entwicklung zweier homöopathischer Arzneimittelgruppen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sie leistet damit Grundlagenforschung für ein immer noch aktuelles Thema der homöopathischen Pharmazie. Der zweite Preisträger, Felix von Reiswitz, untersuchte in seiner Arbeit „Globalizing‘ the Hospital Ward“ vergleichend die Entwicklung von zwei homöopathischen Krankenhäusern in Madrid und London im 19. Jahrhundert. Er schließt damit komparatistisch eine Forschungslücke und erneuert die homöopathische Krankenhausgeschichte von Grund auf, indem er neben der Institutionengeschichte und den Ärzten auch die Krankenschwestern, die freiwilligen Helfer und die Medikation untersucht.

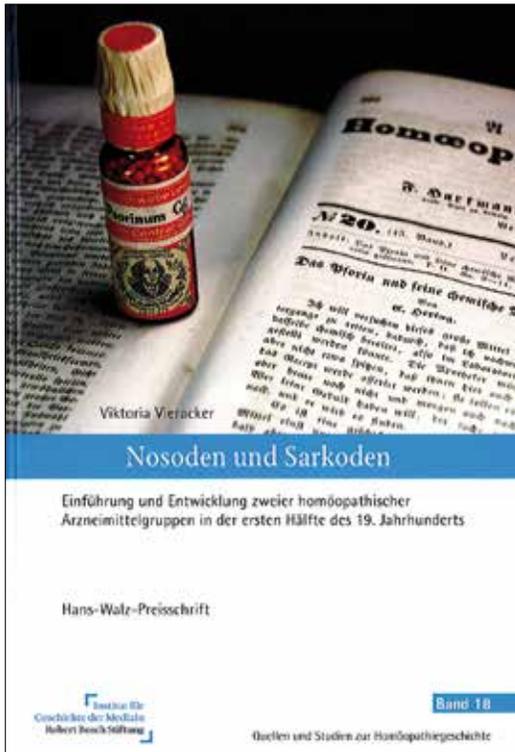
Nosoden und Sarko-
den

Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin

Instituts-
bibliothek

Aufsätze zur Homöo-
pathiegeschichte

Quellen und Studien
zur Homöopathiege-
schichte



Aufsätze zur Homöopathiegeschichte

In der wissenschaftlichen Zeitschrift des IGM, „Medizin, Gesellschaft und Geschichte“ (MedGG), wurde in Band 31 (2013) in der Sektion „Zur Geschichte der Homöopathie und alternativer Heilweisen“ folgender Beitrag veröffentlicht:

- Stephan Heinrich Nolte: Hahnemann in Paris: Umfeld und neue Belege zur Behandlung des Kindes Marie Legouvé (1838-1843)

Quellen und Studien zur Homöopathiegeschichte

Erschienen ist im Berichtsjahr:

- Viktoria Vieracker:

Nosoden und Sarkoden.
Einführung und Entwicklung
zweier homöopathischer
Arzneimittelgruppen in der ersten
Hälfte des 19. Jahrhunderts. Essen:
KVC Verlag 2013, 284 S.

Weitere Bände sind in Vorbereitung.

INSTITUTSBIBLIOTHEK

Die Institutsbibliothek verzeichnete im letzten Jahr einen Rekordzugang von über 2000 Büchern, Zeitschriftenbänden und AV-Medien. Wie auch in früheren Jahren bekamen wir außer durch Ankauf im Buchhandel, bei Auktionen und Antiquariaten wieder Schenkungen, die uns sehr willkommen waren.

Eine bemerkenswerte Schenkung erhielten wir von Herrn Lutz Krämer (Krämersche Buchhandlung). Über 50 Ausgaben des Buches „Die Frau als Hausärztin“ von Anna Fischer-Dückelmann kamen so in unsere Bibliothek – verschiedene Auflagen und Übersetzungen in zehn Sprachen. Das Werk war über Jahrzehnte hinweg ein überaus erfolgreicher medizinischer Familienratgeber.

Eine spanische Übersetzung des Hahnemannschen „Organon“ wurde uns von Dr. Raúl Gustavo Pirra aus Buenos Aires (Argentinien) übereignet. Acht seltene hebräische Broschüren von 1950-1960 zum Thema Gesundheit kamen als Spende von Frau Ruth Rürup aus Karlsruhe.



Die Frau als Hausärztin

Weitere Geschenke erhielten wir vom Homöopathischen Verein Giengen-Hürben (40 zumeist homöopathische Titel) und vom Homöopathischen Verein Nattheim (54 homöopathische Bücher und Broschüren) sowie vom Homöopathischen Verein Heidenheim (ca. 35 ungebundene Zeitschriftenhefte zur Homöopathie). Ute Bräutigam schenkte der Bibliothek acht homöopathische Zeitschriftenbände. Dazu kamen wieder viele Einzelspenden, darunter von Jaime Brito Zaragoza (Mexiko), von Dr. Raj Kumar Manchanda (Indien) und Dr. Mira Dorcsi-Ulrich (München). Für die Geschenke möchten wir uns an dieser Stelle bei allen Spendern sehr herzlich bedanken; die übereigneten Titel tragen zu dem Ziel bei, die Sammlung des Instituts zu ergänzen. Im Berichtsjahr profitierte unsere Institutsbibliothek ganz besonders von ELTAB, der elektronischen Internet-Tauschbörse für Bibliotheken. Fast 30 thematisch passende Titel konnten wir von Bibliotheken aus dem gesamten Bundesgebiet und Österreich gratis übernehmen.

Da der elektronische Katalog der Bibliothek (OPAC) im Bereich der Medizingeschichte noch nicht vollständig ist, werden nach wie vor nebenher Altbestände in die Datenbank eingegeben und Lücken geschlossen, wenn die laufenden Arbeiten es gestatten. In diesem Jahr wurde mit der Eingabe der lateinischsprachigen Dissertationen des 18. und 19. Jahrhunderts begonnen, von denen

die Bibliothek eine stattliche Sammlung besitzt.

Wir freuen uns, dass wir auf diese Weise unseren Leserinnen und Lesern immer mehr Titel unseres Bestandes via Internet anzeigen können. Unser OPAC wird stark genutzt. Das zeigen die Bibliotheksnutzung vor Ort sowie die Zahl der Fernleihen und Kopiebestellungen.

Mitarbeiterinnen der Bibliothek haben im Berichtsjahr an Fachtagungen zu unseren Sammelschwerpunkten teilgenommen: Im September fuhr Frau Korneck-Heck nach Lübeck in das dortige Institut für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung zum 5. Arbeitstreffen der Bibliothekarinnen und Bibliothekare in medizin- und pharmaziegeschichtlichen Einrichtungen. Die Fortbildung schloss sich thematisch an das Treffen an, das ein Jahr zuvor im Institut abgehalten wurde: „Sich auf dem Laufenden halten/Wissensmanagement für kleine Bibliotheken, Teil 2“. Im Oktober besuchte Frau Beate Schleh die Zusammenkunft der Mitglieder des Subcommittee Documentation des European Committee of Homeopathy (ECH), die bei Heel Belgium in Drongen (bei Gent, Belgien) stattfand.

Institutsbibliothek

Vortragsbesucher im Rathaus



Vortragsreihe

VORTRAGSREIHE

Die Publikumsvorträge, die das IGM seit über 32 Jahren veranstaltet, verzeichnen weiterhin hohe Besucherzahlen (im Jahr 2013 im Durchschnitt 350 Zuhörer). Als besonderen Service für diejenigen, die einen Vortrag gern gehört hätten, aber verhindert waren, bieten wir weiterhin die Möglichkeit, sich eine Videoaufzeichnung anzuschauen, die über die Institutswebseite aufgerufen werden kann.

Im Berichtsjahr fanden folgende Vorträge im Sitzungssaal des Rathauses statt:

- 4. Februar: Prof. Dr. med. Heiner Fangerau (Universität Ulm): Kontrolle des Lebendigen: Medizin und Menschenmaschinen
- 17. Juni: Prof. Dr. phil. Ute Frevert (Max-Planck-Institut für Bildungsforschung Berlin): Die Macht der Gefühle
- 11. November: Prof. Dr. phil. Flurin Condrau (Universität Zürich): Heilsversprechen in der Medizin

Instituts kolloquium

INSTITUTSKOLLOQUIUM

Im Institutskolloquium wurden folgende Vorträge diskutiert:

- 24. Januar: Jan Stoll, M. A. (Bamberg): Selbst- und

fremdadvokatorische Behindertenorganisationen in Deutschland: Lobbying, Öffentlichkeitsarbeit, Protest seit 1945

- 21. Februar: Prof. Dr. Florian Mildenerger (Frankfurt/Oder): Gestern noch Kurpfuscherei – heute eine „wertvolle Ergänzung der Therapie“: der überraschende und folgenreiche Aufstieg der Chiropraktik nach 1945 in Deutschland
- 14. März: Prof. Ira Rezak, M. D. (New York): The Anatomy and Physiology of Medical Medals
- 17. April: Prof. Dr. Claudia Stein (Warwick): Anatomische Bilder im Zeitalter der Ähnlichkeit: Die sächsisch-bayerische Nierenstein-Affäre von 1580
- 13. Juni: Christoph Schwamm, M. A. (Berlin): Die Geschichte psychischer Erkrankungen von Männern in der Bundesrepublik Deutschland: Probleme, Quellen, Fragestellung
- 11. Juli: PD Dr. Detlef Briesen (Gießen): Gesundes Altern in Indien? Eine neue Perspektive auf den demographischen Wandel in Indien aus kulturwissenschaftlicher Sicht
- 10. Oktober: Dr. Clemens Tangerding (Berlin): Evangelische und katholische Krankenversorgung? Die Rolle



Teilnehmer am Stuttgarter Fortbildungsseminar

der Konfession im Berliner Krankenhausbau der Weimarer Republik

- 14. November: Daniel Walther, M. A. (Heidelberg): Medikalisierung „von unten“? Das Beispiel homöopathischer Laienvereine und Zeitschriften von 1870 bis in die Gegenwart
- 11. Dezember: Dipl.-Psych. Andreas Jüttemann (Halle/Berlin): Zur Geschichte der Lungenheilstätten 1854-1945 und zur Topografie der ‚architektonischen Zeiteugen‘ der Tuberkulose in Ostdeutschland und dem heutigen Polen

STUTTGARTER FORTBILDUNGSSEMINAR

Das 32. Stuttgarter Fortbildungsseminar fand vom 2. bis 4. April unter dem Titel „Praktiken von Gesundheit und Krankheit“ statt. Die Nachwuchswissenschaftler erörterten auf der Tagung neue Perspektiven für die Medizingeschichte, die aus aktuellen methodischen Überlegungen der Geisteswissenschaften zur Praxeologie resultieren. Melanie Ruff (Wien/Stuttgart), Maximilian Schochow (Halle/Saale), Christof Beyer (Hannover/Berlin) und Jens Gründler (Stuttgart) organisierten und leiteten das Seminar.

Die Grenzen und Möglichkeiten des

Konzepts der ‚Praktiken‘ für die sozialhistorische Erforschung der Medizin wurden von den Vortragenden in vier Sektionen diskutiert und problematisiert. In der ersten Sektion unter dem Titel ‚Magie und Religion‘ widmete sich Isabell Grimm (München) der Verwendung von Beschwörungsformeln, Amuletten und weiterer magischer Gegenstände bei der Behandlung nicht äußerlich sichtbarer Krankheiten in der Spätantike. Mathias Schmidt (Aachen) zeigte anhand der Praktiken der Reliquien- sowie Heiligenverehrung bei Wallfahrten das Verhältnis von Heiligen und Erkrankten auf. Saskia Gehrman (Halle/Saale) konzentrierte sich in ihrem Vortrag auf die religiöse Aufladung alltäglicher medizinischer Praktiken durch Ärzte im pietistischen Umfeld der Franckeschen Stiftungen in Halle im 18. Jahrhundert. Die zweite Sektion – ‚Praktiken der Prävention‘ – eröffnete Diana Aurenque (Tübingen) mit einem Vortrag über die Diätetik als präventive Praxis bei Schopenhauer und Nietzsche. Im Anschluss diskutierte Jörn Esch (Oldenburg) das Spielen und Trainieren im Fußball als Maßnahme zur präventiven Gesunderhaltung im Zusammenhang mit Degenerationsdebatten um 1900. Pierre Pfütsch (Mannheim/Stuttgart) stellte erste Ergebnisse seiner Untersuchung über geschlechterspezifische Prävention

Instituts
kolloquium

Stuttgarter Fort-
bildungsseminar



Stuttgarter Fort- bildungsseminar

und Gesundheitsförderung am Beispiel des Nichtraucherschutzes vor. In einem weiteren Beitrag präsentierte Debora Frommeld (Ulm) den Body-Mass-Index und permanente Gewichtsmessungen als Praktiken der (Selbst-)Disziplinierung, an denen Schönheitsideale und Gesundheitsvorstellungen sichtbar werden. In der dritten Sektion ‚Produkte und Praktiken‘ thematisierte Carolin Schmitz (Valencia) den Einfluss einheimischer und importierter Arzneimittel auf medizinische Praktiken im Spanien des 18. Jahrhunderts. Anschließend rekonstruierte Ágnes Romhányi (Budapest) Konflikte zwischen Apothekern, Barbieren und Volksheilern in Ungarn während des 18. Jahrhunderts. Schließlich stellte Marion Baschin (Stuttgart) die ‚unsichtbare‘ Praktik der homöopathischen Selbstmedikation im 19. und 20. Jahrhundert vor.

Zu Beginn der vierten Sektion mit dem Titel ‚Praktiken seelischer Erkrankung‘ diskutierte Matthias Leanza (Freiburg/Brsg.) den Zusammenhang von diätetischen Präventionspraktiken, Selbstbeobachtung und Hypochondrie um 1800. Stephanie Coché (Köln) analysierte in ihrem Vortrag die Einweisungspraxis in psychiatrische Anstalten während des Nationalsozialismus. Zum Abschluss der Sektion stellte Jean-Philippe Ernst (Aachen) anhand ‚antipsychiatrischer Experimente‘ wie ‚Villa 21‘ in London und dem ‚Sozialistischen Patientenkollektiv‘ in Heidelberg Aushandlungspraktiken psychiatrischer

Therapien in den 1960er Jahren vor. Als wesentliches Ergebnis am Ende der Tagung stand, dass die Analyse von Praktiken als regelmäßige und wiederholbare Handlungen, die vielfach bereits automatisiert und inkorporiert sind sowie unbewusst durchgeführt werden, für das Verständnis von Krankheit und Gesundheit von großer Bedeutung sind. Gleichzeitig hat sich in den Diskussionen gezeigt, dass in diesen Routinen und Automatismen das Potential kritischer Reflexion bereits angelegt ist. Alle während des Seminars vorgestellten Praktiken hatten ihre historische Zeit, waren an spezifische Orte gebunden und veränderten sich kontinuierlich.

Ein ausführlicher Tagungsbericht von Saskia Gehrman und Maximilian Schochow ist auf H-Soz-u-Kult veröffentlicht (<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=4880>) zu finden. Das 33. Stuttgarter Fortbildungsseminar findet vom 8. bis 11. April 2014 am IGM unter dem Titel „Normalität und Medizin. Normen, Normalität und Devianz in der Sozialgeschichte der Medizin“ statt.

ELES-DOKTORANDENSEMINAR

Am 29. und 30. Mai fand im IGM auf Einladung des Institutsleiters, der sich seit vielen Jahren für die Hochbegabtenförderung in der Bundesrepublik engagiert, das erste

ELES-Doktoran- denseminar



Preisträger der
EAHMH

BUCHPREIS DER EAHMH

Buchpreis der
EAHMH

Die niederländische Stichting Pieter van Foreest und das IGM haben den gemeinsam gestifteten Buchpreis für das beste Werk zur Sozialgeschichte der Medizin auf dem diesjährigen Kongress der European Association for the History of Medicine and Health in Lissabon an Dr. Alun Withey, F. R. Hist. S., Centre for Medical History, University of Exeter, verliehen, und zwar für sein Buch „Physick and the Family“, das 2012 bei Manchester University Press erschienen ist und eine beeindruckende Geschichte der Medizin in Wales in der Frühen Neuzeit aus der Sicht der Patienten bietet.

„Forum für Promovierende“ des Ernst Ludwig Ehrlich Studienwerkes (ELES) statt, auf dem 17 Stipendiatinnen und Stipendiaten der Promotionsförderung während zwei intensiver Arbeitstage ihre Dissertationen in Kurzreferaten vorgestellt und gemeinsam diskutiert haben. Das Forum bot einen Einblick in Projekte aus ganz unterschiedlichen Disziplinen (u. a. Geschichte, Ethnologie, Literatur, Kriminologie, Sportwissenschaft, Judaistik) sowie anregende methodologische Diskussionen. Des Weiteren gab es die Gelegenheit, spezifische Fragen wie „Promovieren mit Kind“, „Publizieren von Teilergebnissen der Dissertation“ oder „Karriereschritte nach der Promotion“ gemeinsam zu erörtern. Als Plattform der Vernetzung und Diskussion hat sich das Forum bereits jetzt sehr bewährt. Es wird in Zukunft zweimal jährlich im Rahmen der ideellen Förderung angeboten werden. Geleitet wurde das Forum von Frau Prof. Dr. Anat Feinberg, Prof. Dr. Robert Jütte und PD Dr. Eva Lezzi.

LEHR- UND PRÜFUNGSTÄTIGKEIT

Lehr- und
Prüfungstätig-
keit

Bettina Blessing

Frau Dr. Bettina Blessing hielt im Sommersemester 2013 an der Universität Stuttgart ein Seminar zum Thema „Die Frau in der Moderne“ ab.

Martin Dinges

Prof. Dr. Martin Dinges hielt an der Universität Mannheim im Frühjahrs- und Sommersemester 2013 ein Seminar zum

Lehr- und Prüfungstätig- keit

Thema Männlichkeiten im 20. Jahrhundert ab. Er wirkte wieder als Vorsitzender der Tübinger Kommission an der Auswahl der Alfred-Toepfer-Stipendiaten aus Mittel- und Osteuropa mit.

Am folgenden Promotionsverfahren war er als Zweitgutachter beteiligt:

- Stefanie K. Jahn: Die Grippe-Pandemie nach dem Ersten Weltkrieg und die Homöopathie im internationalen Vergleich (Med. Diss. Universität Hamburg)

Jens Gründler

Im Sommersemester 2013 führte Dr. Jens Gründler gemeinsam mit Dr. Daniel Menning (Tübingen) die Übung „Melancholie, Neurasthenie, Burnout – Psycho-Soziale Krankheiten und Geschichte (18.-21. Jahrhundert)“ am Institut für Geschichtswissenschaften der Eberhard Karls Universität Tübingen durch.

Sylvelyn Hähner-Rombach

Im Sommersemester 2013 führte Dr. Sylvelyn Hähner-Rombach zwei Kompaktseminare zur Geschichte der Krankenpflege im 19. und 20. Jahrhundert an der Fachhochschule Frankfurt/Main am Fachbereich 4 (Soziale Arbeit und Gesundheit) sowie eine Exkursion zur Gedenkstätte Hadamar durch.



Sabine Herrmann

Frau Dr. Sabine Herrmann bot im Sommersemester an der Universität Stuttgart ein Seminar zur Modegeschichte (1500-1900) an. Im Wintersemester 2013/14 führt sie eine Lehrveranstaltung mit dem Thema „Medizin der alten Kulturen: Ägypten, Mesopotamien, Klassische Antike“ durch.

Kay Peter Jankrift

Im Wintersemester 2012/13 hat Prof. Dr. Kay Peter Jankrift an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster ein Hauptseminar unter dem Titel „Konflikt und Konsens. Frankreich und der Orient“ abgehalten. Im Sommersemester 2013 leitete er das Hauptseminar „Geschichte und Geschichten. Die Chroniken der deutschen Städte“. Während des Wintersemesters 2013/14 widmet sich sein Hauptseminar dem Thema „Gelehrte, Reisende und Rabbiner. Aspekte jüdischer Kultur- und Geistesgeschichte des Mittelalters“. Im Rahmen seiner Lehrtätigkeit hat er mehrere Staatsexamens-, Magister-, Bachelor- und Modulprüfungen abgenommen und war ebenso als Zweitgutachter tätig.

Robert Jütte

Im Wintersemester 2012/13 bot Prof. Dr. Robert Jütte an der Universität Stuttgart



Pressebericht der Tagung „Das Patienten-Arzt-Verhältnis im Schatten des Marktes“, Berlin

Lehr- und Prüfungstätigkeit

eine Übung zum Kreativen Schreiben in der Geschichtswissenschaft an. Im Wintersemester 2013/14 führt er ein Seminar zur Geschichte von Krankheit und Gesundheit in autobiographischen Quellen der Frühen Neuzeit durch. Außerdem hielt er als Gastprofessor ein Blockseminar an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich im Rahmen des Promotionsstudienganges PhD BmEL/Law Track ab. Weiterhin organisierte Prof. Dr. Robert Jütte zusammen mit der Gesellschaft zur Erforschung der Geschichte der Juden ein Doktorandenseminar zur Jüdischen Geschichte der Frühen Neuzeit am Centro Tedesco, Venedig (15./16.10.). An folgenden Promotionsverfahren war der Institutsleiter als Erst- bzw. Zweitgutachter beteiligt:

- Anja Faber: Pflegealltag im stationären Bereich zwischen 1880 und 1930 (Phil. Diss. Universität Stuttgart)
- Edda Christina Hoffmann: Allheilmittel oder Spezifikum? Eine Betrachtung der Anzeigenwerbung in populärmedizinischen Zeitschriften von 1900-1930 am Beispiel der Homöopathischen Monatsblätter (Med. Diss. Universität Tübingen)
- Felix Stefan von Reisz: ‚Globulizing‘ the Hospital Ward: Legitimizing Homoeopathic Medicine through the Establishment

of Hospitals in 19th-Century London and Madrid (Ph. D. Thesis University College London)

- Matthias Krischel: ‚Die Belange der Volksgesundheit und des selbstgewählten Faches‘ – Medizin und Politik als Ressourcen füreinander am Beispiel der Urologie im Nationalsozialismus (Phil. Diss. Universität Ulm)
- Simone Holz: Die tiefenpsychologische Krankengeschichte zwischen Wissenschafts- und Weltanschauungsliteratur (1905-1980) (Phil. Diss. Universität Stuttgart)

Florian Mildenberger

Prof. Mildenberger hielt am Institut für transkulturelle Gesundheitswissenschaften (IntraG) an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder Kurse zur wissenschaftlichen Arbeitsweise und der Geschichte der Massage.

Melanie Ruff

Melanie Ruff, M. A., war als Dozentin am Methodenseminar „Wissenschaftliches Arbeiten mit den Sammlungen der Medizinischen Universität Wien“ beteiligt.

PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Über das Institut und seine Aktivitäten erschienen im Berichtsjahr kleinere Notizen und größere Berichte in folgenden Presseorganen und Fachzeitschriften (ohne Rezensionen von Institutspublikationen): Naturarzt, H. 1; Stuttgarter Zeitung, 15.1., S. 16; Heidenheimer Zeitung, 26.1.; Süddeutsche Zeitung, 29.1.; stern, 30.1.; Badische Zeitung, 30.1.; Stuttgarter Zeitung, 30.1.; Frankfurter Rundschau, 30.1.; Freie Presse, 31.1.; Bild-Zeitung, 31.1.; New Scientist, 1.2.; Pharmazeutische Zeitung online, 1.2.; Stuttgarter Zeitung, 2.2., S. 23; TAZ, 3.2.; Stuttgarter Zeitung, 4.2., S. 14; Apotheken-Umschau, H. 3, S. 14; Scienceblogs, 18.3.; Allgemeine Homöopathische Zeitung, H. 2, S. 15; Newsletter Centro Tedesco, April; Homöopathie aktuell, H. 1; Homöopathische Nachrichten, April, S. 3; Homöopathie, Sommer, S. 12; Homöopathie aktuell, H. 2, S. 17; derwesten.de, 1.5.; Mandat.de, 5.7.; Tagesanzeiger Zürich, 7.7.; Berliner Zeitung, 13./14.7., S. 4f.; SRF Kultur, 10.9.;



Wiesbadener Kurier, 17.9.; Stuttgarter Zeitung, 10.10.; Reutlinger Generalanzeiger, 10.10., S. 9; Südwestumschau, 10.10., S. 6; Reutlinger Tagblatt, 10.10.; Südkurier, 10.10.; Schwäbisches Tagblatt, 10.10.; EPD Südwest aktuell, Nr. 78, 10.10., S. 20f.; Schwäbische Post, 10.10., S. 5; Deutsches Ärzteblatt, 11.10., S. A-1904; Schwäbische Zeitung, 11.10.; Die Welt, 11.10.; Bild-Zeitung, 11.10.; Evangelisches Gemeindeblatt für Württemberg, H. 42, S. 30; Die Weltwoche, 18.10., S. 13; EPD sozial, 18.10., S. 11; Deutsches Ärzteblatt, 18.10., S. A-1940; Die Weltwoche, 7.11., S. 23; Salzburger Nachrichten, 12.11., S. 11; Stadtnachrichten Salzburg, 14.11., S. 8; Die Weltwoche, 14.11., S. 38; www.gerechte-gesundheit.de (Newsletter), Nr. 24, S. 21; Evangelisches Gemeindeblatt für Württemberg, H. 47, S. 29; Die Weltwoche, 27.11., S. 48; Stuttgarter Nachrichten, 28.11., S. 32; Stuttgarter Zeitung, 28.11., S. 18; Die Welt, 28.11.; Allgemeine Homöopathische Zeitung, H. 6, S. 14f.; Sozial-Ausgabe, H. 4, S. 5; Die Weltwoche, 11.12., S. 40; ZEIT online, 15.12.

Außerdem wirkten Mitarbeiter des IGM an folgenden Rundfunk- und Fernsehsendungen mit:

- SWR 2 – Forum: Warum werden Dicke stigmatisiert?
- SWR 1: Heilendes Wasser

**Presse- und
Öffentlichkeits-
arbeit**

Martin Dinges

VORTRÄGE

Vorträge

Radio

- SWRinfo: Männergesundheit
- Vätterrado: 1. Männergesundheitskongress der BZgA
- RBB Kulturradio: Männergesundheit

Marion Baschin

- Selbstmedikation – Eine „unsichtbare“ Praktik? (32. Stuttgarter Fortbildungsseminar, IGM, Stuttgart, 4.4.)

Robert Jütte

TV

- HR – Alles Wissen: Nocebo
- WDR – WDR aktuell: Cholesterin-Wert

Bettina Blessing

Radio

- SWR 2 – Journal am Mittag: Skandale in der Transplantationsmedizin
- Deutschlandradio: Nocebo
- Bayern 1: Placebo
- SWR 2: Kinderkrankheiten in historischer Sicht
- Deutschlandradio: Windkraftturbinen-Syndrom und Nocebo-Effekt
- SWR 2 – Forum: Hokuspokus Homöopathie

- Gemeindepflege um 1900 (Geschichtswelten 2013 – 1. wissenschaftliche Tagung für Geschichte der Pflege- und Gesundheitsberufe, Tagungszentrum des Deutschen Hygiene-Museums in Dresden, 24.5.)
- Die Krankenpflege der Barmherzigen Brüder und der Elisabethinerinnen im 18. Jahrhundert in München (Tagung „Neue Forschungen zur Kranken- und Altenpflege“, IGM, Stuttgart, 28.10.)

Vorträge

Martin Dinges

- Männergesundheit in historischer Perspektive („Männergesundheit als Herausforderung für Prävention und Gesundheitsversorgung“, 1. Männergesundheitskongress, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Berlin, 29.1.)
- Historical research and the present day discussion on male health: The German case (2. Symposium des SOGUM: Praktiken und ihre Körper, Mainz, 25.4.)
- Männlichkeit, Arbeit und Gesundheit (Bundesprogramm „Perspektive 50plus“, Beschäftigungspakte für Ältere in den Regionen, Fachtag für Geschäftsführer, Amtsleiter, Projektleiter und Vermittler des Regionalpaktes „Silverstars“, Pforzheim, 8.5.)
- Männergesundheit im Rahmen der betrieblichen Gesundheitsförderung (Bilanz und Perspektiven, Dialog „Arbeit und Gesundheit“ des Landes Baden-Württemberg, Projektgruppe Betriebliches Gesundheitsmanagement, Stuttgart, 15.5.)
- La investigación histórica y el actual debate sobre la salud masculina: El caso de Alemania (Instituto de Historia de la Medicina y de la Ciencia López Piñero, Valencia, Spanien, 5.6.)
- Männlichkeitsbilder und psychische Gesundheit (Fachtag „Neue Perspektiven für die Jungen- und Männergesundheit? Der Männergesundheitsbericht 2013 zur psychischen Gesundheit von Jungen und Männern“, Haus der katholischen Kirche, Stuttgart, 10.6.)
- Vom ewigen Basteln an Geschlechterleitbildern hin zu den notwendigen Strukturreformen! (Impulsreferat zur Podiumsdiskussion „Auf dem Weg ins Postpatriarchat?“, Kongress „Frauen im Arbeitsmarkt Kultur“, Berlin, 5.9.)
- Arztpraxen: Zur Entstehung eines Forschungsprojekts (zur Eröffnung der Ausstellung „Praxiswelten. Zur Geschichte der Begegnung von Arzt und Patient“, Medizinhistorisches Museum der Charité, Berlin, 24.10.)
- Krise der Männlichkeit? Männer, gesellschaftliche Erwartungen und eigene Wünsche (Katholische Akademie, Freiburg/Brsg., 26.10.)
- Global developments in medical pluralism: The case of Homeopathy during the last 30 years (Tagung „Population, Health, and Medicine in Developing Countries: The example of Vietnam since the 18th Century“, VNU University of Social Sciences and Humanities, Hanoi, Vietnam, 31.10.)



Präventionstagung im IGM

- Männer – keine beratungsresistenten Gesundheitsidioten! (VHS, Linz, 18.11.)
- Abschied vom „Arbeitstier“ Mann (Stadtforum Salzburg, 19.11.)
- Männer – keine beratungsresistenten Gesundheitsidioten! (Bildungshaus St. Hippolyt, St. Pölten, 20.11.)

Menschen in der deutschen Nachkriegszeit (1945-1975) im Raum Hannover/südliches Niedersachsen (Südwestdeutsche Regionalkonferenz zur Medizin- und Wissenschaftsgeschichte, IGM, Stuttgart, 16.11.)

Vorträge

Jens Gründer

- „Wir sind, Gott sei Dank, noch alle gesund.“ Gesundheitsressourcen in Briefen deutscher Amerika-Auswanderer im 19. Jahrhundert (Südwestdeutsche Regionalkonferenz zur Medizin- und Wissenschaftsgeschichte, IGM, Stuttgart, 16.11.)

Philipp Eisele

- Präventives Gesundheitsverhalten von Nutzern und Sympathisanten alternativer Behandlungsmethoden (1992-2000) (13. Arbeitskreis Sozialgeschichte der Medizin: „Akteure, Praktiken und Instrumente. Geschichte der Prävention von Krankheiten und Unfällen seit der Weimarer Republik“, IGM, Stuttgart, 17.12.)

Sylvelyn Hähner-Rombach

- Anforderungen in der ambulanten Versorgung: Das Beispiel der Tuberkulosefürsorgerinnen Anfang des 20. Jahrhunderts (Geschichtswelten 2013 – 1. wissenschaftliche Tagung für Geschichte der Pflege- und Gesundheitsberufe, Tagungszentrum des Deutschen Hygiene-Museums in Dresden, 24.5.)
- „Es liegt in der Natur der Sache, daß

Nina Grabe

- Die stationäre Versorgung alter Menschen im südlichen Niedersachsen (1945-1974) (Tagung „Neue Forschungen zur Kranken- und Altenpflege“, IGM, Stuttgart, 29.10.)
- Die stationäre Versorgung alter

Vorträge

das Geschlecht der Krankenpfleger mehr und mehr aussterben wird“. Der Geschlechterkampf in der Krankenpflege Anfang des 20. Jahrhunderts (Museum der Arbeit Hamburg, 2.9.)

- „Das ist jetzt das erste Mal, dass ich darüber rede...“. Ergebnisse der Studie zur Heimgeschichte der Gustav Werner Stiftung zum Bruderhaus und der Haus am Berg gGmbH zwischen 1945 und 1970 (BruderhausDiakonie Reutlingen, 24.9. (Leitungskonferenz), 8.10. (Info-Nachmittag) & 9.10. (Stiftungsversammlung))
- Gewalt in der Heimerziehung der Nachkriegszeit (Fachtagung „Gewalt und Gewaltprävention in sozialen Arbeitsfeldern“, Reutlingen, 18.10.)
- Von der Milchausgabe zum Darmscreening. Angebote und Praktiken werksärztlicher Prävention am Beispiel der BASF (13. Arbeitskreis Sozialgeschichte der Medizin: „Akteure, Praktiken und Instrumente. Geschichte der Prävention von Krankheiten und Unfällen seit der Weimarer Republik“, IGM, Stuttgart, 16.12.)

Annika Hoffmann

- Opiat- und Kokainkonsum in der Weimarer Republik: Medizin,

Presse, Politik und ihr diskursiver Beitrag zur Entstehung eines sozialen Problems (Referat im Panel „Genussmittel oder Droge? ‚Rauschmittel‘ in globalen Debatten und lokalen Wahrnehmungen, 1860-1960er Jahre“, 3. Schweizerische Geschichtstage, Fribourg/Schweiz, 8.2.)

Kay Peter Jankrift

- Der Blick des Anderen. Mittelalterliche „Judenärzte“ aus „christlicher“ Sicht (15. Symposium des Mediävistenverbands „Abrahams Erbe – Konkurrenz, Konflikt, Koexistenz im Mittelalter“, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, 4.3.)
- Fire-worshipping Magicians of the North. Muslim Perceptions of Medieval Scandinavia and the Norsemen (Internationale Konferenz „Fear and Loathing in the North. Muslims and Jews in Medieval Scandinavia and the Baltic Region“, Kungl. Vitterhedsakademien, Stockholm, Schweden, 11.6.)
- Lazarus und das mittelalterlich-frühneuzeitliche Bild des „lebenden Toten“ in christlicher und jüdischer Sicht (Interdisziplinäre kulturwissenschaftliche Tagung „Lazarus – Kulturgeschichte einer



Vorträge

in epoca moderna tra censure, dissensi e auto-representazioni“, Palazzo Malcanton Marcorà, Venedig, Italien, 28.11.)

Robert Jütte

- Metapher“, Zimeliensaal der Universitätsbibliothek Osnabrück, 5.9.)
- Fluctus Sanguinis and Ignis Sacer: Mortality Crises in Westphalia and the Area of the Lower Rhine before the Black Death (Internationaler Workshop „Mortality Crises between the Plagues, c. 800- c. 1300 CE“, Management Center, Stirling, Schottland, 12.11.)
- Zwei Editionsprojekte: Gabriele Zerbi „De cautelis medicorum“ (1495) und Rodrigo de Castro „Medicus Politicus“ (1614) (Südwestdeutsche Regionalkonferenz zur Medizin- und Wissenschaftsgeschichte, IGM, Stuttgart, 16.11.)
- Victims of Melancholia. Leprosy in Medical Conceptions, Public Opinion and Self-Perception during the Early Modern Period (Seminario di ricerca „Melancholia/ ae. L’esperienza religiosa del ‚male dell’anima‘ e le sue definizioni
- Placebo: Die Heilung aus dem Nichts? (Leseruni der Stuttgarter Zeitung, Universität Hohenheim, 1.2.)
- Pluralismus in der Medizin als Lösung, (vorläufiger) modus vivendi oder medizintheoretischer Anachronismus? (Tagung Netzwerk Evidenzbasierte Medizin, Berlin, 16.2.)
- Die „Droge Arzt“ – oder: Wie profitiert der Patient vom Placebo-Effekt? (1. Cannstatter Gesundheitstag, 12.4.)
- Placeboeffekt (Robert-Bosch-Krankenhaus, Stuttgart, 3.5.)
- Heilkunst versus Heilkunde aus medizinhistorischer Perspektive (Guardini-Stiftung, Berlin, 4.5.)
- Placebo: Die Heilung aus dem Nichts (Tag der offenen Tür, Kreawi, Karlsruhe, 5.5.)
- Homöopathie und Nationalsozialismus (Tagung des Deutschen Zentralvereins homöopathischer Ärzte, Weimar, 10.5.)

Vorträge

- Placebo und Nocebo (Ärztlicher Kreisverband Dachau, 26.6.)
- Das Arzt-Patient-Verhältnis im Schatten des Marktes: Zwischenbilanz nach 20 Jahren (Tagung „Das Patienten-Arzt-Verhältnis im Schatten des Marktes: Zwischenbilanz nach 20 Jahren“, Berlin, 18.9.)
- Kooperation der Heilberufe (Deutsche Ärztesgesellschaft für Akupunktur, Petersberg, 20.9.)
- Policy and Practice in the Treatment of Human Remains in German Museums and University Collections (University of Michigan, Ann Arbor, 2.10.)
- Why did German physicians call for a Dialogue Forum for Pluralism in Medicine? (Fondation contre le cancer, Brüssel, 19.10.)
- Homöopathie: Geschichte, Gegenwart, Zukunft (Rosenbergkirche, Stuttgart, 5.11.)
- Homöopathie und Nationalsozialismus (Dialogforum für Pluralismus in der Medizin, Berlin, 6.11.)
- Zwischen Forschung und Pietät: Ethische Probleme im Umgang mit menschlichen Präparaten in medizinischen Sammlungen (Robert-Bosch-Krankenhaus, Stuttgart, 14.11.)
- Placebo und Nocebo aus Patienten-sicht (Domforum, Köln, 28.11.)

Jenny Linek

- Die Frau „seift“ den Mann ein – Geschlechterspezifische Gesundheitspropaganda und Prävention in der DDR (Workshop „Wie geht Geschlechtergeschichte?“ des Arbeitskreises Historische Frauen- und Geschlechterforschung e. V. Region Süd, München, 9.2.)

Kristina Matron

- Soziales Leben in Frankfurt nach dem Ersten Weltkrieg (im Rahmen von „Frankfurt liest ein Buch: Siegfried Kracauer: Ginster“, Frankfurt/Main, 20.4.)
- Offene Altenhilfe 1945-1970 (Geschichtswelten 2013 – 1. wissenschaftliche Tagung für Geschichte der Pflege- und Gesundheitsberufe, Tagungszentrum des Deutschen Hygiene-Museums in Dresden, 24.5.)
- Offene Altenhilfe in Frankfurt am Main 1945-1985 (Tagung „Neue Forschungen zur Kranken- und Altenpflege“, IGM, Stuttgart, 29.10.)



Tagung im IGM, von links nach rechts: Dr. Stefan Webendörfer, Dr. Sylvelyn Hähner-Rombach und Pierre Pfütsch

Florian Mildenberger

- Gestern noch Kurfuscherei – heute eine „wertvolle Ergänzung der Therapie“: der überraschende und folgenreiche Aufstieg der Chiropraktik nach 1945 in Deutschland (Institutskolloquium, IGM, Stuttgart, 21.2.)

Bahar Moghaddam Aslanpoor

- Das Berufsfeld der Wochenpflegerin (Tagung „Neue Forschungen zur Kranken- und Altenpflege“, IGM, Stuttgart, 28.10.)

Simone Moses

- Die Entwicklung der Krankenpflege in der DDR und der Bundesrepublik: unterschiedliche Wege als Motor einer Akademisierung der Pflege im wiedervereinigten Deutschland? (Tagung „Neue Forschungen zur Kranken- und Altenpflege“, IGM, Stuttgart, 29.10.)

Pierre Pfütsch

- Wandel der Geschlechterbilder in den Printmedienkampagnen des

Deutschen Gesundheitsmuseums und der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (1950-2010) (Workshop „Wie geht Geschlechtergeschichte?“ des Arbeitskreises Historische Frauen- und Geschlechterforschung e. V. Region Süd, München, 9.2.)

- „Der Raucher verstößt eindeutig und rücksichtslos gegen das Grundgesetz, wenn er seine Umgebung zum Passivrauchen zwingt.“ – Geschlechterspezifische Argumentationsstrukturen zur Durchsetzung des Nichtraucherschutzes in der BRD (1960-1990) (32. Stuttgarter Fortbildungsseminar, IGM, Stuttgart, 3.4.)
- „Im Falle des Passivrauchens geht es ja nicht um eine Sache, die geschädigt wird, sondern um das beste und höchste Gut, was wir Menschen besitzen, die Gesundheit.“ Anfragen, Beschwerden und Eingaben zu Prävention und Gesundheitsförderung in der BRD aus geschlechterspezifischer Perspektive (1961-1998) (13. Arbeitskreis Sozialgeschichte der Medizin: „Akteure, Praktiken und Instrumente. Geschichte der Prävention von Krankheiten und Unfällen seit der Weimarer Republik“, IGM, Stuttgart, 17.12.)

Vorträge

Vorträge

Melanie Ruff

- Ernst Friedrich und die Inszenierung des Anti-Kriegshelden (Forschungskolloquium: Bilder und Erster Weltkrieg, Centrum für Jüdische Studien, Graz, 27.2.)

Christoph Schwamm

- Die Geschichte psychischer Erkrankungen von Männern in der Bundesrepublik Deutschland: Probleme, Quellen, Fragestellung (Institutskolloquium, IGM, Stuttgart, 13.6.)
- Gesundheitsvorsorge von Männern im Spannungsfeld von Männlichkeiten in der Psychiatrischen Universitätsklinik Heidelberg 1953-1963 (13. Arbeitskreis Sozialgeschichte der Medizin: „Akteure, Praktiken und Instrumente. Geschichte der Prävention von Krankheiten und Unfällen seit der Weimarer Republik“, IGM, Stuttgart, 17.12.)

Daniel Walther

- Medikalisierung „von unten“? Das Beispiel homöopathischer Laienvereine und Zeitschriften

von 1870 bis in die Gegenwart (Institutskolloquium, IGM, Stuttgart, 14.11.)

- Homöopathische Laienvereine im Großraum Stuttgart (Südwestdeutsche Regionalkonferenz zur Medizin- und Wissenschaftsgeschichte, IGM, Stuttgart, 16.11.)
- „Vorbeugen ist besser als heilen“ – Gesundheit und Prävention in homöopathischen Laienvereinen zwischen 1919 und 1989 (13. Arbeitskreis Sozialgeschichte der Medizin: „Akteure, Praktiken und Instrumente. Geschichte der Prävention von Krankheiten und Unfällen seit der Weimarer Republik“, IGM, Stuttgart, 17.12.)

Veröffentlichungen

VERÖFFENTLICHUNGEN

Marion Baschin

Aufsatz

- Die Krankenjournalen des Friedrich Paul von Bönninghausen (1828-1910). In: Isabel Atzl/Roland Helms/Stephanie Neuner/Ruth Schilling (Hg.): Praxiswelten. Zur Geschichte der Begegnung von Arzt und Patient. (=Kataloge des Deutschen Medizinhistorischen Museums Ingolstadt 39) Ingolstadt 2013, S. 40-43.

Bettina Blessing

maladies_sommaire_site_internet.pdf).

Veröffentlichungen

Aufsatz

- Kleine Patienten und ihre Pflege – Der Beginn der professionellen Säuglingskrankenpflege in Dresden. In: Geschichte der Pflege 2 (2013), H. 1, S. 26-34.

Wolfgang Caesar

Aufsätze

- Wechselbalg – mehr als ein Albtraum: Medizingeschichtliches über den Kretinismus. In: Deutsche Apotheker Zeitung 153 (2013), S. 1562f.
- Valium hat Geburtstag – die Psychopharmaka-Revolution der 50er Jahre. In: Deutsche Apotheker Zeitung 153 (2013), S. 3317-3319.

Martin Dinges

Sammelband

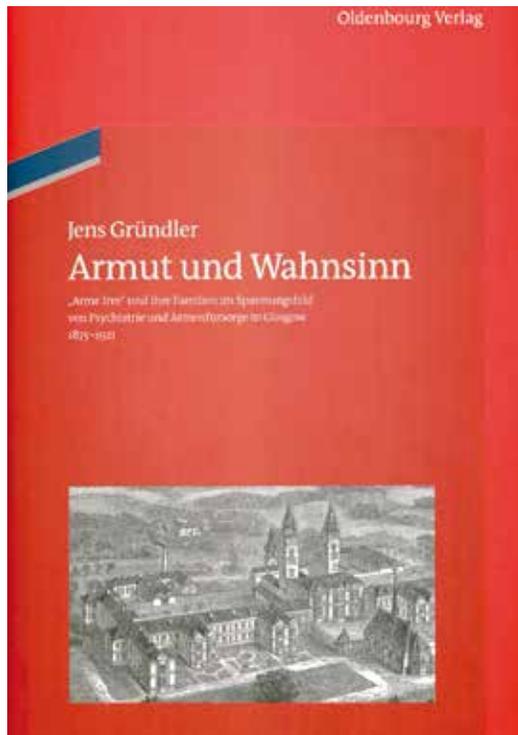
- (zusammen mit Vincent Barras) Maladies en lettres dans des pays francophones et germanophones. XVIIe-XXIe siècles. Lausanne: Editions BHMS 2013 (elektronische Publikation: eBook-BHMS_1, ISBN 978-2-9700536-5-1; <http://files.chuv.ch/internet-docs/ihm/>

Aufsätze

- „Maladies en lettres“: une introduction. In: Vincent Barras/ Martin Dinges (Hg.): Maladies en lettres dans des pays francophones et germanophones. XVIIe-XXIe siècles. Lausanne 2013 (elektronische Publikation: eBook-BHMS_1, ISBN 978-2-9700536-5-1), S. 11-21.
- Die Gesundheit von Jungen und männlichen Jugendlichen in historischer Perspektive (1780-1980). In: Bernhard Stier/ Reinhard Winter (Hg.): Jungen und Gesundheit. Ein interdisziplinäres Handbuch für Medizin, Psychologie und Pädagogik. Stuttgart 2013, S. 13-20.
- Männlichkeitengeschichte und Medienöffentlichkeit. Erfahrungen aus dem letzten Jahrzehnt 2000-2010. In: Bea Lundt/Toni Tholen (Hg.): „Geschlecht“ in der Lehramtsausbildung. Berlin 2013, S. 119-135.
- Homöopathie in indischen Krankenhäusern – Der Versorgungsbeitrag der Homöopathie (Teil 3). In: Zeitschrift für Klassische Homöopathie 57 (2013), H. 1, S. 4-12.

Veröffentlichungen

- Stapf, Johann Ernst. In: Neue Deutsche Biographie. Bd. 25. Berlin 2013, S. 58f.
- Stauffer, Abraham Karl. In: Neue Deutsche Biographie. Bd. 25. Berlin 2013, S. 94.
- Typisch männliches Gesundheitsverhalten: eine Wissenschaft für sich. In: Die BKK 3 (2013), S. 104-108.
- Wandel der Herausforderungen an Männer und Männlichkeit in Deutschland seit 1930. In: Lothar Weissbach/Matthias Stiehler (Hg.): Männergesundheitsbericht 2013. Im Fokus: Psychische Gesundheit. Bern 2013, S. 31-62.
- Aufstieg und Fall des „Halbgottes in Weiß“? Gesellschaftliches Ansehen und Selbstverständnis von Ärzten (1800-2010). In: Medizin, Gesellschaft und Geschichte 31 (2013), S. 145-162.
- Wahrnehmen aus der Sicht Hahnemanns. In: Zeitschrift für Klassische Homöopathie 57 (2013), H. 2, S. 81-86.
- Kulturgeschichte der Trennung. In: Matthias Franz/André Karger (Hg.): Scheiden tut weh. Elterliche Trennung aus Sicht der Väter und Kinder. Göttingen 2013, S. 19-42.
- „Kenko-onchi“? Doitsu no Dansei no Shintai ni taisuru taïdo: Sono Rekishi to Genzai (japanische, vollständig überarbeitete Version von „Gesundheitsidioten“? Männer in Deutschland und ihr Umgang mit dem Körper in Geschichte und Gegenwart“). In: Geschichte (Kyoto) 6 (März 2013), S. 39-54.
- Medical Pluralism – Past and Present: Towards a more precise concept. In: Robert Jütte (Hg.): Medical Pluralism: Past – Present – Future. Stuttgart 2013, S. 195-205.
- Gender-specific health advice in German journals for homeopathic patients (1880-2000). In: Circumscribere. International Journal for the History of Science 13 (2013), S. 66-80 (<http://revistas.pucsp.br/index.php/circumhc/article/view/16452/12360>).
- Rauchen: gesundheitsgefährdend – und typisch „männlich“? Zum historischen Wandel geschlechtsspezifischer Zuschreibungen. In: Martin Lücke (Hg.): Helden in der Krise – Didaktische Blicke auf die Geschichte der Männlichkeiten. Berlin 2013, S. 137-170.
- Typisch Mann – typisch Frau? Historische Hintergründe zur aktuellen Gesundheitsdebatte. In: Ernährung im Focus. Zeitschrift für Fach-, Lehr- und Beratungskräfte 13 (2013), H. 11-12, S. 336-341.
- Editorial: Zurück zu den Quellen – von Hahnemanns Krankenjournal zur Oral History. In: Zeitschrift für



Klassische Homöopathie 57 (2013), H. 3, S. 115.

- (zusammen mit Michael Teut) Zur Geschichte der Homöopathie in Berlin seit dem Zweiten Weltkrieg – ein Interview mit Dr. Dr. Peter Sohn. In: Zeitschrift für Klassische Homöopathie 57 (2013), H. 3, S. 142-148.
- Männergesundheit – ein neues Forschungsfeld! In: RBK Dialog H. 7/2013, S. 5.
- „Halbgötterdämmerung“. In: Gesundheitswirtschaft 7 (2013), H. 6, S. 62-64.

Nina Grabe

Aufsatz

- Vorstellung des
Dissertationsprojekts: Die
stationäre Versorgung alter
Menschen im südlichen

Niedersachsen von 1945 bis 1974.
In: Geschichte der Pflege 2 (2013),
H. 1, S. 8-13.

Veröffentlichungen

Jens Gründler

Monographie

- Armut und Wahnsinn. „Arme Irre“
und ihre Familien im Spannungsfeld
von Psychiatrie und Armenfürsorge
in Glasgow 1875-1921.
(=Veröffentlichungen des Deutschen
Historischen Instituts London 72)
(zugleich Phil. Diss. Universität Trier
2010) München: Oldenbourg 2013,
382 S.

Sammelband

- Arbeitskreis „Repräsentationen“
[zusammen mit Stefanie Kugler,
Sebastian Schmitz, Iulia-Karin
Patrut u. a.] (Hg.): Die ‚andere‘
Familie. Repräsentationskritische
Analysen von der Frühen Neuzeit
bis zur Gegenwart. (=Inklusion/
Exklusion. Studien zu Fremdheit
und Armut von der Antike bis zur
Gegenwart 18) Frankfurt/Main:
Peter Lang 2013, 497 S.

Aufsätze

- Exklusion/Inklusion oder ‚totale
Institution‘? Psychiatrie um
1900. In: Iulia-Karin Patrut/

„Das ist jetzt das erste Mal, dass ich darüber rede...“



Veröffentlichungen

- Herbert Uerlings (Hg.): Inklusion/ Exklusion und Kultur. Theoretische Perspektiven und Fallstudien von der Antike bis zur Gegenwart. Wien/ Köln/Weimar 2013, S. 257-276.
- (zusammen mit Iulia-Karin Patrut) Muster der Devianz. ‚Zigeuner‘, Geisteskranke und Familiengenealogien im langen 19. Jahrhundert. In: Arbeitskreis „Repräsentationen“ (Hg.): Die ‚andere‘ Familie. Repräsentationskritische Analysen von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. (=Inklusion/Exklusion. Studien zu Fremdheit und Armut von der Antike bis zur Gegenwart 18) Frankfurt/Main 2013, S. 217-250.
 - Bericht zur Tagung ‚Migrationsregime vor Ort – lokale Migrationsregime‘. In: IMIS-Beiträge H. 44/2013, S. 143-147.

Sylvelyn Hähner-Rombach

Monographie

- „Das ist jetzt das erste Mal, dass ich darüber rede...“. Zur Heimgeschichte der Gustav Werner Stiftung zum Bruderhaus und der Haus am Berg gGmbH 1945-1970. Frankfurt/Main: Mabuse-Verlag 2013, 423 S.

Aufsätze

- Probleme der Verberuflichung der Krankenpflege im Deutschen Reich Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts im Vergleich mit den Vereinigten Staaten – Ein Diskussionsbeitrag. In: Medizinhistorisches Journal 47 (2012), S. 129-159 [erschienen 2013].
- „Die Krankenpflege ist weiblich...“. Über ein altes Stereotyp, das schon lange nicht mehr haltbar ist. In: Switchboard. Zeitschrift für Männer und Jungenarbeit 203 (2013), S. 16-18.
- „J’ai souvent essayé d’en parler avec les médecins, mais ils ne voulaient pas...“. Lettres à Natur und Medizin entre 1992 et 1996. In: Vincent Barras/Martin Dingès (Hg.): Maladies en lettres dans des pays francophones et germanophones. XVIIe-XXIe siècles. Lausanne 2013

(elektronische Publikation: eBook-BHMS_1, ISBN 978-2-9700536-5-1), S. 203-215.

Kay Peter Jankrift

Hörbuch

- Ritter, auditorium maximum junior. Darmstadt: Hörbuchverlag der WBG 2013.

Aufsätze

- Zwischen den Armeen von Seʿir und Kedār. Das mittelalterliche Christentum im Urteil muslimischer und jüdischer Zeitgenossen. In: Giancarlo Andenna (Hg.): *Religiostà e Civiltà. Conoscenze, confronti, influssi reciproci tra le religioni*. Milano 2013, S. 295-326.
- Missverständnisse im „Haus des Krieges“. Sprachliche Defizite und kulturelles Unwissen in der interreligiösen Diplomatie der Vormoderne. In: Martin Espenhorst (Hg.): *Unwissen und Missverständnisse im vormodernen Friedensprozess*. (=Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beiheft 94) Göttingen 2013, S. 129-144.
- Hinter dem Spiegel der Macht. Das Bild des Herrschers im Kitāb al-iʿtibār des Usāma ibn Munqid (1095-1188). In: Norbert Kerskens/Grischa Vercamer (Hg.): *Macht und Spiegel der Macht. Herrschaft in Europa im 12. und 13. Jahrhundert vor dem Hintergrund der Chronistik*. (=Deutsches Historisches Institut Warschau. Quellen und Studien 27) Wiesbaden 2013, S. 463-474.
- Grenzbeziehungen. Islamische Hospitäler des Mittelalters – Vorbilder institutioneller Entwicklungen in der lateinisch-christlichen Welt. In: *Historia Hospitalium* 28 (2013), S. 21-44.
- Diplomaten, Dolmetscher und Übersetzer. Sprachwahl in Friedensprozessen des 15.-18. Jahrhunderts. In: Heinz Duchhardt/Martin Espenhorst (Hg.): *Utrecht-Rastatt-Baden 1712-1714. Ein europäisches Friedenswerk am Ende des Zeitalters Ludwigs XIV*. (=Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beiheft 98) Göttingen 2013, S. 261-274.
- Wenn Männer schweigen. Margarete von Österreich, Luise von Savoyen und der Damenfriede von Cambrai 1529. In: *Mitteilungen des Instituts für Europäische Kulturgeschichte* 21 (2013), S. 31-40.
- Im Zeitalter der Harnschau. Ärzte im Hochmittelalter. In: *Damals* H. 9/2013, S. 64-69.

Veröffentlichungen

Veröffentlichungen



- Motus et exercitium. Körperliche Bewegung in der klösterlichen Gesundheitslehre. In: Jörg Sonntag (Hg.): Religiosus Ludens. Das Spiel als kulturelles Phänomen in mittelalterlichen Klöstern und Orden. (=Arbeiten zur Kirchengeschichte 122) Berlin 2013, S. 137-147.
- Almosenkörbe, Speckpfründen, Quatemberbrote. Armenfürsorge in rheinisch-westfälischen Städten im 15. und 16. Jahrhundert. In: Klaus Bergdolt/Lothar Schmitt/Andreas Tönnemann (Hg.): Armut in der Renaissance. (=Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung 30) Wiesbaden 2013, S. 107-118.
- Mein Freund, der Feind. Individuelle Begegnungen zwischen „Franken“, Muslimen und Juden im Alltag der levantinischen Kreuzfahrerstaaten. In: Questiones Medii Aevi Novae

17 (2012), S. 319-339 [erschienen 2013].

- (zusammen mit Annemarie Kinzelbach und Marion Maria Ruisinger) Arztpraxis im frühneuzeitlichen Nürnberg. Johann Christoph Götz (1688-1733). In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 72 (2012), S. 123-150 [erschienen 2013].

Robert Jütte

Monographie

- Krankheit und Gesundheit in der Frühen Neuzeit. Stuttgart: Kohlhammer Verlag 2013, 243 S.

Sammelbände

- The Placebo Effect and its Ramifications for Clinical Practice and Research: An Expert Workshop. (=Special Issue Complementary Therapies in Medicine 21 (2013), H. 4, S. 83-130) Amsterdam: Elsevier 2013, 47 S.
- Medical Pluralism. Past – Present – Future. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2013, 205 S.

Aufsätze

- Preface. In: Robert Jütte (Hg.): Medical Pluralism. Past – Present – Future. Stuttgart 2013, S. 7-10.

- Medical Pluralism in Early Modern Germany. In: Robert Jütte (Hg.): Medical Pluralism. Past – Present – Future. Stuttgart 2013, S. 25-44.
- The Iconography of Converts, or Numinous Numismatics. In: Aschkenas 22 (2013), S. 417-437.
- Disability History der Vormoderne – eine Nachbetrachtung. In: Cordula Nolte (Hg.): Phänomene der „Behinderung“ im Alltag. Bausteine zu einer Disability History der Vormoderne. Affalterbach 2013, S. 335-342.
- Verfolgung jüdischer Ärzte: Berufsverbote für die Besten ihres Faches. In: Damals H. 4/2013, S. 36-39.
- Aufarbeitung in der Nachkriegszeit: Viele Täter blieben unbehelligt. In: Damals H. 4/2013, S. 40-43.
- Ein Déjà-vu-Erlebnis: Zur Geschichte der Alternativen Medizin. In: Dr. med. Mabuse 38 (2013), S. 24-26.
- Von der Notwendigkeit, die Vergangenheit zu bewältigen: Homöopathie und Nationalsozialismus. In: Allgemeine Homöopathische Zeitung 258 (2013), H. 6, S. 6-9.
- Leben Ärzte länger? Eine medizinhistorische Betrachtung. In: Deutsche Medizinische Wochenschrift 138 (2013), S. 2666-2670.

Jenny Linek

Aufsätze

- (zusammen mit Julia Radtke) Fahrradergometer. In: Birgit Dahlenburg (Hg.): Wissen sammeln. Die digitalisierten Schätze der Universität Greifswald. Sammlungsobjekte der Geologie und Medizingeschichte. Greifswald 2013, S. 42.
- „...das Kriterium der Wahrheit ist die Praxis“. Grenzen und Potentiale der Gesundheitsaufklärung in der DDR. In: Luise Güth u. a. (Hg.): Wo bleibt die Aufklärung? Aufklärerische Diskurse in der Postmoderne. (=Historische Mitteilungen, Beiheft 84) Stuttgart 2013, S. 179-190.

Kristina Matron

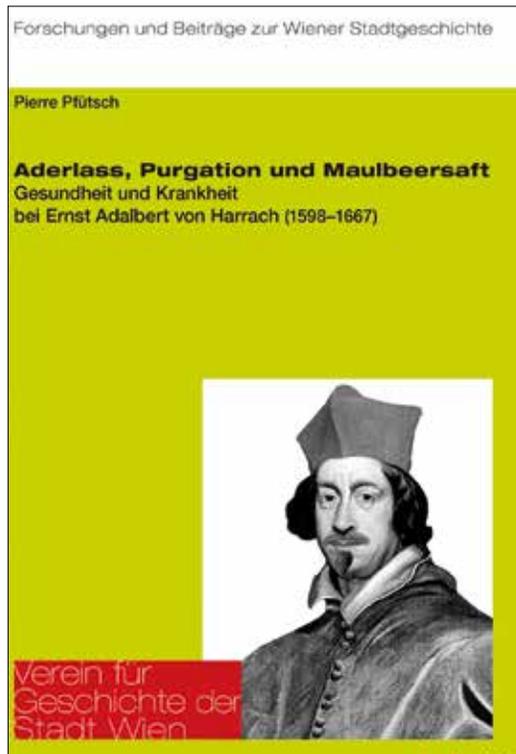
Aufsätze

- „Idealsynthese zwischen Krankenschwester und Hausfrau“ – Der Hauspflegeverein in Frankfurt am Main in den 1950er und frühen 1960er Jahren. In: Geschichte der Pflege 2 (2013), H. 1, S. 14-24.
- „Grabkreuze werden hier leider keine angefertigt“ – Evakuierungen von kranken und alten Menschen aus Frankfurt und Krankenmorde 1943-1945. In: Michael Fleiter (Hg.):

Veröffentlichungen

Aderlass, Purgation
und Maulbeersaft

Veröffentlichun- gen



Heimat/Front. Frankfurt am Main im
Luftkrieg. Frankfurt/Main 2013, S.
191-203.

Florian Mildenerger

Aufsätze

- Homöopathen, „Kurpfuscher“ und Heilkundige im Herzogtum Gotha (1800 bis 1945). In: Ärzteblatt Thüringen 24 (2013), S. 356f.
- Diskurs im Schatten. Werner Leibbrand und Michel Foucault. In: kultuRRvolution (2013), H. 64, S. 16-19.

Pierre Pfütsch

Monographie

- Aderlass, Purgation und Maulbeersaft. Gesundheit und Krankheit bei Ernst Adalbert von

Harrach (1598-1667). Innsbruck/
Wien/Bozen: Studien-Verlag 2013,
80 S.

Melanie Ruff

Aufsatz

- Das Düsseldorfer Lazarett für Kiefer-Verletzte als Kranken-, Wohn- und Arbeitsraum. Die Funktion des Ortes für die Erzeugung von Männlichkeit[en] während des Ersten Weltkrieges. In: Heiner Fangerau/Arno Görge/Thorsten Halling (Hg.): Verortungen des Krankenhauses. Ulm 2013 [im Erscheinen].

Astrid Stölzle

Monographie

- Kriegskrankenpflege im Ersten Weltkrieg. Das Pflegepersonal der freiwilligen Krankenpflege in den Etappen des Deutschen Kaiserreichs. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2013, 227 S.

Aufsätze

- Erlebnisse und Wahrnehmungen von Schwestern und Pflegern der freiwilligen Krankenpflege in den Etappen des Ersten Weltkriegs.



In: Medizin, Gesellschaft und
Geschichte 31 (2013), S. 119-144.

- Die freiwillige Krankenpflege im Ersten Weltkrieg. Die Arbeit der Schwestern und Pfleger in den Kriegslazaretten der Etappen. In: *Medizinhistorisches Journal* 47 (2012), S. 176-220 [erschienen 2013].

PERSONALIA

Der Institutsleiter war federführend an der Evaluation des Forschungsprojekts II.A.20 „Leichenpredigten der Frühen Neuzeit – Thüringen“ der Mainzer Akademie der Wissenschaften beteiligt. Außerdem erstellte er für das Schweizer Bundesamt für Versicherungswesen eine medizinhistorische Kurzexpertise zur Einordnung der Komplementärmedizin.
Prof. Dr. Robert Jütte wurde erneut

für drei Jahre in den Vorstand des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesärztekammer gewählt. Die Mitgliederversammlung des Deutschen Studienzentrums in Venedig wählte ihn in das Kuratorium. Weiterhin war der Institutsleiter als Sprecher des Dialogforums Pluralismus in der Medizin tätig. Außerdem wirkte er in der Jury des Hans-Walz-Preises sowie für die Bundesärztekammer in der Jury „Geschichte der Medizin im Nationalsozialismus“ mit. Zudem wurde er zusammen mit Prof. Dr. Martin Dinges in den Wissenschaftlichen Beirat der indischen Zeitschrift „Indian Journal for Research in Homeopathy“ berufen.

Prof. Dr. Martin Dinges wurde in Quito zum „Secretary for Archives 2013-2016“ der internationalen Liga homöopathischer Ärzte gewählt. Frau Dr. Marion Baschin wirkte als Kommissionsmitglied der Studienstiftung des Deutschen Volkes e. V. bei der Auswahl für Studienanfänger mit. Ein Interview mit ihr zur Geschichte der Selbstmedikation in der Homöopathie erschien in der Allgemeinen Homöopathischen Zeitung 258 (2013), H. 6, S. 1f.

Frau Dr. Sabine Herrmann erhielt eine Stelle als Koordinatorin am Graduiertenkolleg Expertenkulturen (12.-18. Jahrhundert) der Universität Göttingen.

Unser früherer Stipendiat Alois Unterkircher ist seit kurzem als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Medizinhistorischen Institut der Universität Zürich tätig.

Veröffentlichungen

Personalia

Personalia

Als Gastwissenschaftler waren im Berichtszeitraum am Institut:

- Prof. Dr. Olivier Faure (Université Jean Moulin, Lyon, Frankreich)
- Lance Lubelski (University of Illinois, Urbana/Champaign, USA)
- Prof. Dr. Silvia Waisse (Pontifícia Universidade Católica de São Paulo, Brasilien)
- Prof. Dr. Osamu Hattori (Doshisha University Kyoto, Japan)
- Prof. Dr. Alice Kuzniar (University of Waterloo, Kanada)

Dr. phil. Marion Baschin (wiss. Mitarbeiterin, DFG-Projekt Arztpraxen)

Dr. phil. Annika Hoffmann (wiss. Mitarbeiterin, Projekt zum geschlechter-spezifischen Arzneimittelkonsum, bis 31.3.)

Dr. phil. Kristina Matron (wiss. Mitarbeiterin, Altenhilfe-Projekt)

Prof. Dr. phil. Florian Mildenberger (wiss. Mitarbeiter, Projekt „Geschichte der Dosologie/Posologie in der Homöopathie“, bis 30.9.)

Dr. phil. Nicole Schweig (wiss. Mitarbeiterin, Projekt „Selbsttötungen und Selbsttötungsversuche von Männern der Arbeiterklasse“)

Dr. phil. Astrid Stölzle (wiss. Mitarbeiterin, Gesundheit und Migration, bis 31.1.)

Mitarbeiter

Mitarbeiter des Instituts 2013

Prof. Dr. phil. Robert Jütte (Institutsleiter)
Prof. Dr. phil. Martin Dinges
(stellvertretender Institutsleiter und Archivleiter)

Dr. phil. Bettina Blessing (wiss. Mitarbeiterin, Pflegegeschichte)

Dr. phil. Jens Gründler (wiss. Mitarbeiter, Migrationsgeschichte)

Dr. phil. Sylvelyn Hähner-Rombach (wiss. Mitarbeiterin, Zeitgeschichte, Redaktion MedGG)

Oliver Hebestreit, M. A. (Lektorat)

Arnold Michalowski, M. A. (EDV, Hahnemann-Edition)

Dr. phil. Wolfgang Caesar (freier wiss. Mitarbeiter)

Dr. phil. Sabine Herrmann (freie wiss. Mitarbeiterin)

Prof. Dr. phil. Kay Peter Jankrift (freier wiss. Mitarbeiter)

Dr. phil. Simone Moses (freie wiss. Mitarbeiterin)

Steffi Berg (Sekretariat, Assistenz Archiv, Layout)

Dorothea Schmucker (Sekretariat, Buchhaltung)

Dipl. Bibl. Helena Korneck-Heck, M. A. (Bibliothek IGM)

Dipl. Bibl. Beate Schleh (Bibliothek IGM)

Dipl. Bibl. Uta Schweizer (Bibliothek IGM,
RBSG)

Personalia

Dipl. Archivarin Sandra Dölker (Archiv IGM,
RBSG, RBK)

Torsten Barnieck (studentische Hilfskraft)
Anna Joisten (studentische Hilfskraft, seit
1.12.)

Bianca Morlock (studentische Hilfskraft)
Ramona Rösch (studentische Hilfskraft)
Sebastian Wenger (studentische Hilfskraft)

Bahar Moghaddam Aslanpoor (Praktikantin)

Aline Braun (Stipendiatin)
Philipp Eisele (Stipendiat)
Nina Grabe (Stipendiatin)
Jenny Linek (Stipendiatin)
Pierre Pfütsch (Stipendiat)
Melanie Ruff (Stipendiatin)
Patrick Sälzler (Stipendiat)
Christoph Schwamm (Stipendiat)
Daniel Walther (Stipendiat)

IMPRESSUM

Impressum

Institut für Geschichte der Medizin der
Robert Bosch Stiftung, Straußweg 17,
D-70184 Stuttgart, Tel. 0711/46084-171/172
(Sekretariat), Fax 0711/46084-181, Internet:
www.igm-bosch.de